

Kleine Welten in der Toskana

Lokale Gesellschaft und sozialer Wandel in der Karolingerzeit

Marco Stoffella (Verona)

I. EINLEITUNG

Die Begriffe ›lokale Gesellschaften‹ und ›lokale Identitäten‹ sind intensiv erforscht, ja zuletzt zuweilen geradezu exzessiv verwendet worden. In jüngster Zeit standen sie nicht nur im Zentrum mehrerer politischer Debatten; sie sind zugleich auch gern von der Forschung benutzt worden, vor allem von Soziologen, Ethnologen und Archäologen¹⁾. Die aktuelle kulturelle und politische Bedeutung der beiden Begriffe ›Identität‹ und ›Gemeinschaft‹ entspringt dabei nicht zuletzt jener Unsicherheit, die die Globalisierung erzeugt hat: Antworten auf diese Unsicherheit hat man einerseits in der symbolischen Verankerung in lokalen Besonderheiten finden wollen, die oft historisch »wiederentdeckt« worden sind, und andererseits in der ideologischen und politischen Inwertsetzung des Begriffs der ›Gemeinschaft‹. Auf lokaler Ebene – so scheint es – lassen sich Symbole finden, die das Gefühl von Identität stärken und die Überzeugung bekräftigen können, zu einer einzigen, klar konturierten Gemeinschaft zu gehören. Stärker nämlich als andere Begriffe ist derjenige der »lokalen Identität« charakterisiert durch die Wahrnehmung von Besonderheit und Abgrenzung einerseits und die Suche nach einer reinen, ursprünglichen Authentizität andererseits.

Die Logik der einschlägigen Forschung ist dabei diejenige des »entweder – oder« gewesen: Sie zielt darauf ab, Ambiguitäten möglichst zu beseitigen. Den Begriff der ›Identität‹ aber macht gerade Ambiguität wesentlich mit aus: Wir können eine kollektive Identität beschreiben als eine soziale Repräsentation – als eine symbolische Konstruktion, in der sich eine Mehrzahl von Personen selbst erkennt, die Teil einer gleichen Gemeinschaft sind und ihre Zukunft in dieser Gemeinschaft planen. Identität ist in dieser Per-

1) Vgl. zum Beispiel *Transnational Migration, Cosmopolitanism and Dis-Located Borders*, hg. von Bruno RICCIO/Chiara BRAMBILLA (Quaderni del Ce.r.co. 7), Rimini 2010; für archäologische Annäherungen: Louise REVELL, *Roman Imperialism and Local Identities*, Cambridge 2009; einschlägig war auch die Konferenz, die im Jahr 2008 im Gedenken an Corinne Crawford am UC Berkeley Department of Classics zum Thema »Local Identities in the Ancient Mediterranean« durchgeführt worden ist; vgl. im übrigen auch: *Cultural Identity in the Ancient Mediterranean. Issues & Debates*, hg. von Erich S. GRUEN, Los Angeles 2010.

spektive ein System von Vorstellungen, Kommunikationsprozessen und Handlungen; dieses System kommt zwar im Gewande des gesunden Menschenverstands daher, ist tatsächlich aber eine narrative Konstruktion, die die Kommunikation und den politischen Diskurs strukturiert²⁾. Zugleich sind Gemeinschaften darauf angewiesen, diejenigen Elemente einer gemeinsamen Identität symbolisch zum Ausdruck zu bringen, von denen ihre Mitglieder glauben, dass alle sie teilen (gerade so, wie auch Individuen darauf angewiesen sind, die konstitutiven Elemente ihrer eigenen Identität symbolisch zum Ausdruck zu bringen)³⁾. Man kann eine lokale Identität deshalb als die Vorstellung begreifen, die sich eine gegebene Gemeinschaft von sich selbst macht. Lokale Identität reflektiert dann aber gerade nicht ungebrochen und unmittelbar die Wirklichkeit; sie trägt vielmehr dazu bei, die Wirklichkeit zu konstruieren. Die einschlägigen Vorstellungen sind nicht einfach nur eine mentale Konstruktion. Sie haben zugleich erhebliche Implikationen für die Praxis, eben weil sie Verhalten und Handeln der Akteure anleiten⁴⁾.

Diese allgemeinen und theoretischen Überlegungen zu Merkmalen lokaler Identitäten erlauben es, einige wichtige Fragen zu untersuchen, die die Schnittstelle zwischen der Konstruktion lokaler Identitäten, dem Umgang mit politischen Herausforderungen und den verschiedenen Formen von Gemeinschaften in Nord- und Mittelitalien nach 774 betreffen – das heißt in der Zeit, als die Region Teil des karolingischen Europas wurde. Gestützt auf eine breite Forschungsliteratur, können wir davon ausgehen, dass sich in der Toskana zwischen dem 8. und dem 11. Jahrhundert komplexe Prozesse der Konstruktion recht unterschiedlicher Identitäten vollzogen. Diese Prozesse hatten ihren Ursprung in bedeutenden sozio-kulturellen Veränderungen: Wichtig war hier zunächst im ausgehenden 8. und frühen 9. Jahrhundert die Entstehung einer neuen Elite, die man etwas anachronistisch als »kolonial« bezeichnen könnte, weil sie teils von jenseits der Alpen stammte, teils aus dem langobardischen Italien, in jedem Falle aber eine starke pro-karo-

2) Serge MOSCOVICI, *Social Representations. Explorations in Social Psychology*, Cambridge 2000.

3) Marc AUGÉ, *Non-Lieux. Introduction à une anthropologie de la surmodernité*, Paris 1992.

4) Anthony GIDDENS, *The Consequences of Modernity*, Stanford 1990; Zygmunt BAUMAN, *Intervista sull'identità*, Rom/Bari 2003. Eine unlängst erschienene Untersuchung zu Identitäten mit einem Fokus auf das Frühmittelalter bietet: Helmut REIMITZ, *History, Frankish Identity and the Framing of Western Ethnicity, 550–850* (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought, 4. Series 101), Cambridge 2015, S. 4–11; vgl. außerdem Walter POHL, *Introduction. Strategies of identification. A methodological profile*, in: *Strategies of identification. Ethnicity and religion in early medieval Europe*, hg. von DEMS./Gerda HEYDEMANN (Cultural Encounters in Late Antiquity and the Middle Ages 13), Turnhout 2013, S. 1–64. Zur toskanischen Identität vgl. Mauro RONZANI, *La nozione delle Tuscia nelle fonti dei secoli XI e XII*, in: *Etruria, Tuscia, Toscana: l'identità di una regione attraverso i secoli (secoli V–XVI)*, hg. von Gabriella GARZELLA (Collana storica 47), Pisa 1998, S. 53–86; Marco STOFFELLA, *Tuscans as gens? Shaping local identities and communities in early medieval Tuscany*, in: *Post-Roman transitions. Christian and barbarian identities in the early medieval West*, hg. von Walter POHL/Gerda HEYDEMANN (Cultural Encounters in Late Antiquity and the Middle Ages 14), Turnhout 2013, S. 271–295.

lingische Einstellung hegte⁵). Diese Elite absorbierte die lokalen Führungsgruppen, siedelte sich während der Errichtung der karolingischen Herrschaft in dem Untersuchungsgebiet an und integrierte sich selbst in den regionalen und lokalen Kontext, indem sie sich gleichsam in das bereits vorhandene Substrat hinein etablierte⁶). Beachtung verdient, zweitens, die Konstruktion einer Identität in der bisherigen Bevölkerung der Toskana unter dem Einfluss der karolingischen und post-karolingischen Herrschaft – und im Zuge dessen die Bekräftigung (teils aber auch Erfindung) lokaler Traditionen und Kulte, die sich zu den neuen politischen Rahmenbedingungen fügten⁷). Einer der interessantesten Aspekte der Politik in der Toskana während des frühen Mittelalters ist schließlich, drittens, der Versuch derjenigen Gruppen, die wir als »regionale Führungsschichten« bezeichnen können, einen spezifischen, auf die Region beziehungsweise die Provinz bezogenen Diskurs zu begründen, der die Umformulierung der Identitäten auf diesen Ebenen betraf und auf lange Sicht die *marca* der *Tuscia* hervorbrachte.

Die Forschung hat herausgearbeitet, dass Regionalismus und Provinzialismus (zwei Begriffe, die ich hier synonym verwende) Aspekte sind, die im Wettstreit mit der Einheit des sogenannten »frühmittelalterlichen Staats« stehen, wie er grundlegend zuletzt auf einer Wiener Konferenz im Jahre 2007 diskutiert worden ist⁸). Allerdings haben Untersuchungen zur regionalen Entwicklung in der Toskana während des Frühmittelalters gezeigt, dass die Identitätspolitik schon auf dieser Ebene deutlich komplexer und feiner nuanciert war, als es zunächst den Anschein haben könnte. Für die lokalen Identitäten steht zu erwarten, dass hier sogar noch präzisere Differenzierungen notwendig werden. Die Regionalidentität der Toskana war weder exklusiv, noch stand sie einfach im Gegen-

5) Der Einfluss aus dem Norden auf das karolingische und nachkarolingische Italien ist besonders von Eduard HLAWITSCHKA, *Franken, Alemannen, Bayern und Burgunder in Oberitalien (774–962)* (Forschungen zur Oberrheinischen Landesgeschichte 8), Freiburg (Breisgau) 1960, betont worden.

6) Marco STOFFELLA, *Crisi e trasformazione delle élites nella Toscana occidentale nel secolo VIII. Esempi a confronto*, in: *Reti Medievali Rivista* 8 (2007), S. 1–50; Andrea CASTAGNETTI, *Le aristocrazie della Langobardia nelle città e nei territori rurali*, in: *Città e campagna nei secoli altomedievali 2: Spoleto 27 marzo–1 aprile 2008*, hg. von DEMS. (Atti delle Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo 56), Spoleto 2009, S. 539–619, hier S. 539–554. Ein Porträt der kaiserlichen vassi in der Toskana während des 9. Jahrhunderts findet sich in: DERS., *I vassalli imperiali a Lucca in età carolingia*, in: *Il patrimonio documentario della Chiesa di Lucca: prospettive di ricerca. Atti del convegno internazionale di studi (Lucca, Archivio Arcivescovile, 14–15 novembre 2008)*, hg. von Sergio M. PAGANO/Pierantonio PIATTI (*Toscana sacra* 2), Florenz 2010, S. 211–284. Kürzlich erschienen ist eine Darstellung der frühmittelalterlichen toskanischen Elite während der frühen Karolingerzeit: Maria E. CORTESE, *L'aristocrazia toscana. Sette secoli (VI–XII)* (Istituzioni e Società 23), Spoleto 2017.

7) *Lucca e la Tuscia nell'alto medioevo*. Atti del 5° Congresso internazionale di studi sull'alto medioevo, Lucca, 3–7 ottobre 1971 (Atti dei congressi 5), Spoleto 1973.

8) *Der frühmittelalterliche Staat – Europäische Perspektiven*, hg. von Walter POHL/Veronika WIESER (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 16), Wien 2009; vgl. außerdem: *Staat im frühen Mittelalter*, hg. von Stuart AIRLIE/Walter POHL/Helmut REIMITZ (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 11), Wien 2006.

satz zu allen anderen Identitäten; sie war tatsächlich schon in sich selbst ein komplexes Gefüge vielfältiger, sich gegenseitig überlappender Identitäten, die hierarchisch hinabreichten bis zu der einzelnen Grafschaft und Diözese, ja sogar bis zur Ebene des Dorfes, die andererseits aber auch – nach oben hin – diejenige Ebene tangierten, die man anachronistisch als »nationale Ebene« bezeichnen könnte. Es zeichnet sich in der vorliegenden Forschungsliteratur bereits deutlich ab, dass lokale Identitäten in der Karolingerzeit die Art und Weise zu beeinflussen begannen, in der sich regionale Führungsgruppen an der »allgemeinen Politik« beteiligten. Darüber hinaus haben wir allerdings auch schon Hinweise darauf, dass die Betonung des Lokalen auf Ebene der Grafschaft oder der Diözese ebenso spürbare Folgen gezeitigt haben könnte wie in der Stadt oder einem einzelnen kleineren Ort. Am Ende könnte das Lokale für die Ausbildung von Identitäten sogar wichtiger gewesen sein als Bindungen auf regionaler Ebene. Welche Konsequenzen dies für die regionale und lokale Politik gezeitigt haben könnte, bleibt allerdings vorerst noch unklar.

II. DIE WIEDERHERSTELLUNG DER HERRSCHAFT ÜBER DIE LOKALE GESELLSCHAFT DURCH RELIGION UND TOTENGEDÄCHTNIS

Um nun diese recht allgemeinen Betrachtungen zu spezifizieren und zugleich zu verstehen, wie sich die Gesellschaft der Toskana in der frühen Karolingerzeit wandelte, müssen wir im Folgenden eine Detailanalyse in Form einer lokalen Fallstudie in Angriff nehmen: Erst das erlaubt es nämlich, ein präzises und zugleich lebendiges Gesamtbild zu zeichnen. Mein Ziel ist es hier deshalb, eine Zusammenschau von Einzelaspekten zu bieten, die ich teilweise schon bei anderen Gelegenheiten kurz angerissen habe; sie betreffen die großen sozialen Transformationsprozesse im nördlichen Mittelitalien während der Karolingerzeit. Ich konzentriere meine Analyse dabei aber auf den westlichen Teil der Toskana, näherhin auf die Gegend um Lucca und Pisa, die das Herzstück des langobardischen Herzogtums von Lucca bildete⁹⁾. Die sozialgeschichtliche Untersuchung dieser Region dürfte wohl repräsentativ sein für Verhältnisse auch in anderen Regionen Italiens – und das gleich aus mehreren Gründen: Zum einen handelt es sich um ein Gebiet, in dem mit der Stadt Lucca ein Mittelpunkt der langobardischen zentralen Institutionen der Macht lag, die traditionell besonders in den nördlichen Teilen der italienischen Halbinsel stark waren¹⁰⁾. Zweitens bewahrte Lucca auch noch unter den Karolingern eine zentrale Rolle in

9) Einen Teil des hier diskutierten Materials habe ich auch schon in meiner Dissertation behandelt: Vgl. Marco STOFFELLA, *Fuori e dentro le città. La Toscana occidentale e le sue elites (secoli VIII–XI)*, Diss. Venedig 2006.

10) Stefano GASPARRI, *Il regno longobardo in Italia. Struttura e funzionamento di uno stato altomedievale*, in: *Langobardia*, hg. von DEMS./Paolo CAMMAROSANO, Udine 1990, S. 237–305, hier S. 298 (mittlerweile wiederabgedruckt in: *Il regno dei Longobardi in Italia. Archeologia, società e istituzioni*, hg. von Stefano GASPARRI [Istituzioni e società 4], Spoleto 2004, S. 1–92); Chris WICKHAM, *Aristocratic Power in Eighth-*

der Verwaltung eines großen Territoriums: Lucca wurde nach und nach die Hauptstadt der *marca* der *Tuscia* und konsolidierte seine Bedeutung in der Folgezeit sogar noch weiter¹¹). Und drittens schließlich überliefern Luccas kirchliche Archive – allen voran dasjenige, das heute im Palast des Erzbischofs aufbewahrt wird – für unseren Untersuchungszeitraum einen der größten Bestände an Originalurkunden Europas¹²). Der älteste Teil dieses Bestands ist dabei nicht unmittelbar aus der Aktivität der Bischöfe von Lucca hervorgegangen, sondern wurde im 8. und in den ersten Jahrzehnten des 9. Jahrhunderts von lokalen Eliten geschaffen¹³), die zutiefst in die Gründung von und Patronage über mehrere Dutzend private kirchliche Institutionen involviert waren, die sie durch fromme

Century Lombard Italy, in: *After Rome's Fall. Narrators and Sources of Early Medieval History. Essays Presented to Walter Goffart*, hg. von Alexander C. MURRAY, Toronto/Buffalo/London 1998, S. 153–170, hier S. 154–157.

11) Hansmartin SCHWARZMAIER, *Lucca und das Reich bis zum Ende des XI. Jahrhunderts. Studien zur Sozialstruktur einer Herzogsstadt in der Toskana* (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 41), Tübingen 1972; Hagen KELLER, *La marca di Tuscia fino all'anno Mille*, in: *Lucca* (wie Anm. 7), S. 117–140.

12) Alle Privaturkunden von Lucca bis zum Jahr 1000 sind – wenn auch nicht kritisch – ediert in: *Memorie e Documenti per servire all'istoria del ducato di Lucca* (= MDL IV/2, V/2, V/3), hg. von Francesco BERTINI/Domenico BARSOCCINI, Lucca 1836, 1837, 1841. Die langobardischen Urkunden sind kritisch ediert in: *Codice Diplomatico Longobardo* (= CDL I–II), hg. von Luigi SCHIAPARELLI (Fonti per la Storia d'Italia 62–63), Rom 1929, 1933. Die ältesten Urkunden sind nun außerdem zugänglich in: *Chartae Latinae Antiquiores. Facsimile-Edition of the Latin Charters prior to the Ninth Century* (= ChLA I–II), hg. von Albert BRUCKNER/Robert MARICHAL, Dietikon-Zürich 1954–1998. Die Urkunden aus Lucca sind in ChLA XXX–XL ediert. Die Urkunden des 9. Jahrhunderts werden zur Zeit noch in kritischer Neuedition publiziert: *Chartae Latinae Antiquiores. Facsimile-Edition of the Latin Charters, Ninth Century, 2nd Series* (= ChLA² LXXXII–LXXXVIII), hg. von Guglielmo CAVALLO/Giovanna NICOLAJ, Dietikon-Zürich 2002–2016. Zu den kirchlichen Archiven Luccas, den bei weiten bedeutendsten im frühmittelalterlichen Italien, vgl. SCHWARZMAIER, *Lucca* (wie Anm. 11), S. 9–12; François BOUGARD, *La justice dans le royaume d'Italie de la fin du VIII^e siècle au début du XI^e siècle* (Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome 291), Rom 1995, S. 97 f.; Andrea CASTAGNETTI, *I vassalli imperiali a Lucca in età carolingia*, in: *Il Patrimonio* (wie Anm. 6). Vgl. auch Marios J. COSTAMBEYS, *The laity, the clergy, the scribes and their archives: the documentary record of eight and ninth-century Italy*, in: *Documentary Culture and the Laity in the Early Middle Ages*, hg. von DEMS. et al., Cambridge 2013, S. 231–258, hier S. 239–241; Mark MERSIOWSKY, *Die Urkunde in der Karolingerzeit. Originale, Urkundenpraxis und politische Kommunikation 1* (MGH Schriften 60/I), Wiesbaden 2015, S. 360 f.

13) Diese Wellen frommer Schenkungen sind ein Phänomen, das man selbstverständlich nicht nur in Italien, sondern auch in anderen Regionen Europas beobachten kann, so etwa im Rheinland und an Mosel und Saar. Für einen Überblick, vgl. immer noch David HERLIHY, *Church Property on the European Continent, 701–1200*, in: *Speculum* 36 (1961), S. 81–102; außerdem: *Les transferts patrimoniaux en Europe occidentale, VIII^e–X^e siècle, Bd. 4: Sauver son âme et se perpétuer. Transmission du patrimoine et mémoire au haut Moyen Âge*, hg. von François BOUGARD/Cristina LA ROCCA/Régine LE JAN (Collection de l'École française de Rome 351), Rom 2005; Wendy DAVIES, *Acts of Giving. Individual, Community, and Church in Tenth-Century Spain*, Oxford 2007.

Schenkungen förderten¹⁴). Diese frühen Dokumente wurden ursprünglich in den betreffenden Eigenkirchen selbst aufbewahrt und erst später in das Archiv des Bistums überführt – wahrscheinlich erst in dem Moment, als es der Bischof von Lucca schaffte, seine formelle Kontrolle auch auf diese ländlichen sowie städtischen oder vorstädtischen Adelskirchen auszuweiten¹⁵).

Es ist angesichts dessen besonderes interessant, zunächst die Phase der Gründung kirchlicher Institutionen in den Blick zu nehmen, die von lokalen Eliten gefördert wurden, dann aber auch die unmittelbar darauffolgende Zeit. Auf diese Weise können wir genauer die historische Entwicklung »peripherer« Gebiete beobachten – peripher freilich nur aus einer stadtzentrierten Sicht, zentral dagegen, sobald wir unsere Aufmerksamkeit den Räumen zuwenden, die reich an Siedlungen und Dörfern mit ihren eigenen lokalen Mittelpunkten waren. Zu diesen Räumen zählt beispielsweise das Gebiet um Lunata einige Kilometer östlich von Lucca und nicht weit von Valdarno, eine Region, die durch die

14) Konjunkturen von Schenkungen und ihre Verteilung im 8. und 9. Jahrhundert hat Anne MAILLOUX, *Modalités de constitution du patrimoine épiscopal de Lucques, VIII^e–X^e siècle*, in: *Les transferts patrimoniaux en Europe occidentale, VIII^e–X^e siècle*, Bd. 1: *Actes de la table ronde de Rome, 6, 7 et 8 mai 1999*, hg. von François BOUGARD (*Mélanges de l'École Française de Rome. Moyen Âge 111/2*), S. 701–723, analysiert. – Private Kirchengründungen in Lucca in der Karolingerzeit hat Aldo Angelo SETTIA, *Pievi e cappelle nella dinamica del popolamento rurale*, in: *Cristianizzazione ed organizzazione ecclesiastica delle campagne nell'alto medioevo. Espansione e resistenze 1*, Spoleto, 10–16 aprile 1980 (*Atti delle Settimane di studio del centro italiano di studi sull'alto medioevo 28*), Spoleto 1982, S. 445–482, diskutiert; einige Beispiele sind kürzlich auch noch einmal von Susan WOOD, *The Proprietary Church in the Medieval West*, Oxford 2006 behandelt worden; siehe auch Roberto FARINELLI, *Churches and social elites in early Medieval Tuscany: a quantitative-statistical approach to the episcopal archive of Lucca*, in: *Churches and Social Power in Early Medieval Europe. Integrating Archaeological and Historical Approaches*, hg. von José Carlos SÁNCHEZ PARDO/Michael SHAPLAND (*Studies in the Early Middle Ages 42*), Turnhout 2015, S. 57–83.

15) Die allmähliche Ausweitung des Einflusses von Bistümern und Klöstern über lokale Gesellschaften im karolingischen Europa ist eine bekanntes Phänomen: Vgl. etwa Giovanni TABACCO, *Il volto ecclesiastico del potere in età carolingia*, in: *Sperimentazioni del potere nell'alto medioevo*, hg. von DEMS., Turin 1993, S. 165–208; Rosamond MCKITTERICK, *The Frankish Church and the Carolingian Reforms, 789–895*, London 1977; Mayke DE JONG, *Carolingian Monasticism. The Power of Prayer*, in: *The New Cambridge Medieval History 2*, hg. von Rosamond MCKITTERICK, Cambridge 1995, S. 622–653; Geneviève BÜHRER-THIERRY, *Épiscopat et royauté dans le monde carolingien*, in: *Le monde carolingien. Bilan, perspectives, champs de recherches. Actes du colloque international de Poitiers, Centre d'Études supérieures de Civilisation médiévale, 18–20 novembre 2004*, hg. von Wojciech FAŁKOWSKI/Yves SASSIER (*Culture et société médiévales 18*), Turnhout 2009, S. 143–155; Raffaele SAVIGNI, *L'episcopato nell'Europa carolingia e post-carolingia: reclutamento dei vescovi, rapporti con le élites locali e ricerca di una identità specifica*, in: *Chiese locali e chiese regionali nell'alto medioevo 2*, Spoleto, 4–9 aprile 2013 (*Atti delle Settimane di studio del centro italiano di studi sull'alto medioevo 61*), Spoleto 2014, S. 951–1035.

Flüsse *Auser/Serchio* und Arno eng mit Pisa, der Küstenregion und dem Tyrrhenischen Meer vernetzt war¹⁶⁾.

Wenn ich im Folgenden die bedeutenden Transformationen untersuche, die sich in Lunata vollzogen, dem vielleicht wichtigsten Dorf der Diözese, nur einige wenige Kilometer vom Bischofssitz Lucca entfernt, werde ich dabei insbesondere fragen, wie die Ankunft der Karolinger im nördlichen Mittelitalien das tägliche Leben veränderte. Die Transformationen hier waren freilich nur ein Teil größerer, komplexerer und sowohl kurzfristiger als auch langandauernder Wandlungsprozesse, die sich ebenso auch in anderen Gegenden des vielgestaltigen Karolingerreichs am Anfang des 9. Jahrhunderts vollzogen¹⁷⁾. Das Jahr 774 war dabei zwar sicher mehr als nur eines von vielen politischen Ereignissen der letzten Jahrzehnte des 8. Jahrhunderts; und dennoch sollten wir umgekehrt die Wirkung dieses einzelnen Ereignisses auf die Gesellschaft selbstverständlich auch nicht überbetonen. Ein skizzenhafter Vergleich zwischen der langobardischen und der fränkischen Gesellschaft in den Jahrzehnten unmittelbar vor und nach der Eroberung Italiens vermag jedenfalls zu zeigen, wie damals große Transformationsprozesse die Gesellschaft umformten: Wir sehen eine langfristige Metamorphose, die allerdings durch die karolingische Politik und die Ereignisse von 773/74 zweifellos beschleunigt wurde¹⁸⁾.

Die Gründung einer Eigenkirche und die Schenkung von Land an eine solche Kirche waren herausragende Ereignisse. In ihnen wirkten viele verschiedene Faktoren zusammen: Soziale und rechtliche, genauso aber auch geistliche Aspekte spielten eine wichtige Rolle bei der Entscheidung lokaler Eliten, das allgemeine religiöse Bewusstsein durch eine fromme Schenkung und eine Kirchengründung zu festigen. Die meisten kirchlichen Institutionen in Adelshand waren dabei mehr als nur Kristallisationspunkte, um die sich eine Verwandtschaftsgruppe konstituierte und auf lange Sicht eine eigene Familienidentität entwickelte: Wie wir sehen werden, konnte durchaus auch eine größere Gemeinschaft in diesen Prozess involviert sein – eben aufgrund der besonderen Bedeutung einer solchen lokalen Kirche. Noch deutlicher wird dieser Zusammenhang in den Fällen sichtbar, in denen lokale Kirchen von größeren geistlichen Institutionen als politische

16) Eine umfassende Diskussion der Kriterien für eine hierarchische Schichtung von Siedlungen sowie zu den Faktoren, die einige Siedlungen wichtiger werden ließen als andere, findet sich bei Guy HALSALL, *Settlement and Social Organization. The Merovingian Region of Metz*, Cambridge 1995, S. 167–174; eine jüngere und umfassende Synthese zu frühmittelalterlichen Siedlungen bietet Chris WICKHAM, *Framing the Early Middle Ages. Europe and the Mediterranean, 400–800*, New York 2005, S. 442–518.

17) Chris WICKHAM, *Problems of Comparing Rural Societies in Early Medieval Western Europe*, in: *Transactions of the Royal Historical Society* 6 (1992), S. 221–246 (auch in DERS., *Land and Power. Studies in Italian and European Social History, 400–1200*, London 1994, S. 201–226); außerdem DERS., *Framing* (wie Anm. 16), S. 481–495.

18) Simone M. COLLAVINI, *Des Lombards aux Carolingiens. L'évolution des élites locales*, in: *Le monde carolingien* (wie Anm. 15), S. 263–300.

Mittelpunkte genutzt wurden – wie es etwa in dem Fall, den wir hier näher betrachten werden, durch das Bistum Lucca geschah. Selbst wenn viele dieser Eigenkirchen recht klein waren (bisweilen kaum größer als jene »Hausklöster«, die ein Familienmitglied oder Verwandter selbst leitete), konnten sie doch eine entscheidende Rolle dabei spielen, den Einfluss über die lokale Bevölkerung zu verdichten und zu legitimieren; sie trugen massiv dazu bei, mit Hilfe der Religion die politische Unterstützung durch die Menschen, die in der Umgebung wohnten, zu mobilisieren und zu kontrollieren. Exemplarisch deutlich wird dieser Wirkungszusammenhang im Fall der lokalen Eliten, die in dem Dorf Lunata wohnten, einem lokalen Zentralort etwa sechs Kilometer östlich des frühmittelalterlichen Lucca¹⁹.

III. DIE GEGEND ÖSTLICH VON LUCCA UND DAS DORF LUNATA

Im 8. und 9. Jahrhundert war Lunata eines von vielen Dörfern, die in hoher Dichte in einem Gebiet von nicht mehr als 30 Quadratkilometern im Osten Luccas lagen. Zugleich war Lunata aber auch ungewöhnlich. Es unterschied sich gleich aus mehreren Gründen von allen umliegenden Siedlungen²⁰: Es lag am Schnittpunkt zweier wichtiger Verkehrsadern, nämlich einerseits der *Cassia* (einer Römerstraße, die Lucca mit Pistoia und Florenz verband) und der *Via* oder *Strata Francigena* andererseits, einer der wichtigsten mittelalterlichen Straßen der italienischen Halbinsel und auch der Toskana, die Nordeuropa und Frankreich mit Rom und der Mittelmeerwelt verband, durch Lucca und Siena hindurch und an Pisa und Florenz vorbei führte²¹. Außerdem lag Lunata nahe bei zwei

19) Nach Guy Halsalls Schema wäre Lunata als ein »permanent village« zu bezeichnen, in dem Handel stattfand und lokale Eliten sorgfältig darauf bedacht waren, ihr soziales Prestige zu wahren. Die Fallstudie von Lunata ist kurz beschrieben in: Marco STOFFELLA, *Aristocracy and Rural Churches in the Territory of Lucca between Lombards and Carolingians. A Case Study*, in: 774. *Ipotesi su una transizione. Atti del Seminario di Poggibonsi, 16–18 febbraio 2006*, hg. von Stefano GASPARRI (Seminari internazionali del Centro Interuniversitario per la Storia e l'Archeologia dell'Alto Medioevo 1), Turnhout 2008, S. 289–311; DERS., *Lociservatores nell'Italia carolingia. L'evidenza Toscana*, in: *Studi sul medioevo per Andrea Castagnetti*, hg. von Massimiliano BASSETTI et al., Bologna 2011, S. 345–382. Die Informationen über die in Lunata angesiedelten Familien sind zu ergänzen mit: Andrea CASTAGNETTI, *Arimanni di Lucca e distinzione sociale nelle sepolture*, Verona 2015, S. 23–41.

20) Eine Untersuchung der Siedlungsstrukturen und der Organisation von Dörfern in dieser Region bietet: Chris WICKHAM, *Settlement Problems in Early Medieval Italy. Lucca Territory*, in: *Archeologia Medievale* 5 (1978), S. 495–503.

21) Zur *Via Francigena* in Italien vgl. Giuseppe SERGI, *Luoghi di strada nel medioevo. Fra il Po, il mare e le Alpi occidentali*, Turin 1986; speziell zur Toskana: Renato STOPANI, *La via francigena in Toscana. Storia di una strada medievale*, Florenz 1984; Julius JUNG, *Das Itinerar des Erzbischofs Sigeric von Canterbury und die Straße von Rom über Siena nach Lucca*, in: *MIÖG* 24 (1904), S. 3–90; *La via Francigena e altre strade della Toscana medievale*, hg. von Stella PATITUCCI UGGERI (Quaderni di Archeologia medievale 7), Florenz 2004; *La via Francigena in Toscana. Da Lucca alla Val d'Orcia*, hg. von Massimo DRINGOLI, Pisa 2016.

der vielen wichtigen Flussläufe, die den westlichen Teil der Toskana durchzogen, nämlich dem Arno einerseits und dem *Auser* beziehungsweise Serchio andererseits²²), der Lunata mit dem Valdarno und dem Thyrrhenischen Meer verband und ehemals durch den See von Bientina/Sesto floss, der heute allerdings nicht mehr existiert²³). Aber auch damit nicht genug: Lunata hatte darüber hinaus eine eigene Identität, die auch die Mitglieder der Eliten in den umgebenden Dörfern als solche anerkannten. Diese Identität wurde bekräftigt durch eine Gruppe lokaler führender Familien mit großem Einfluss, die nahe bei der Siedlung wohnten.

Gelegen im Zentrum einer fruchtbaren Ebene, umgeben von ertragreichen Hügeln, angebunden an wichtige Verkehrswege zu Wasser und zu Land: All diese Vorzüge Lunatas dürften erklären, warum ein langobardischer *negotiator* gerade hier lebte (statt sich unmittelbar in dem Verwaltungszentrum Lucca selbst niederzulassen)²⁴) – einer der wenigen Kaufleute aus den zwei Jahrhunderten der Langobardenzeit, für die ausnahmsweise einmal mehr als nur eine isolierte knappe Erwähnung überliefert ist²⁵). Der Kaufmann namens Crispino war bestens vernetzt mit jenen anderen kleinen Landbesitzern dieser

22) Heute führt der Fluss nicht durch Lunata hindurch, sondern westlich der Stadtmauer von Lucca zum Flussbett des *Auser*, welches sich während des Frühmittelalters näher an der Stadt befand: vgl. Andrea DE CONNO, L'insediamento longobardo a Lucca, in: Pisa e la Toscana occidentale nel Medioevo 1. A Cinzio Violante nei suoi 70 anni, hg. von Gabriella ROSSETTI (Piccola Biblioteca Gisem 1), Pisa 1991, S. 59–127, hier S. 80–86; Marcello COSCI, Dal monte al mare: evoluzioni idrografiche dell'antico fiume Auser rivelate dai sensori satellitari, in: Le dimore dell'Auser. Archeologia, architettura, ambiente dell'antico lago di Sesto: nuovi dati e prospettive di valorizzazione delle 100 fattorie della Piana di Lucca, hg. von Giulio CIAMPOLTRINI/Michele ZECCHINI, Lucca 2005, S. 9–16; allgemeiner: Domenico BARSOCCHINI, Sull'antico corso del Serchio, in: Atti della Reale Accademia Lucchese di Scienze, Lettere e Arti 16 (1853), S. 393–487; Elena PADERI, Variazioni fisiografiche del bacino del Bientina e della pianura lucchese durante i periodi storici, in: Memorie della società geografica italiana 17 (1932), S. 89–118.

23) Der Arno war während des Frühmittelalters eine bedeutende Handelsroute in der zentralen Toskana; er verband die im Landesinneren gelegenen Gebiete und Täler mit der Küste und dem Mittelmeer, insbesondere mit Pisa und seinem Fluss- und Küstenhafensystem. Zu den wichtigsten Handelsrouten über das Meer und die Flüsse im Langobardenreich in der Toskana, vgl. Chris WICKHAM, Economic and Social Institutions in Northern Tuscany in the 8th Century, in: Istituzioni ecclesiastiche della Toscana medievale, hg. von DEMS. et al. (Commissione italiana per la storia delle pievi e delle parrocchie. Studi e ricerche 1), Rom 1992, S. 7–34, hier S. 11.

24) Es gibt keinerlei Belege für irgendeinen Besitz Crispinos innerhalb der Stadt Lucca oder in anderen Gebieten jenseits von Lunata und den Hügeln im Osten des Dorfes.

25) Toto von Campione ist in der Literatur sehr viel häufiger behandelt worden. Zu diesem landbesitzenden Kaufmann und seiner Familie vgl. Carte di famiglia. Strategie, rappresentazione e memoria del gruppo familiare di Totone di Campione (721–877), hg. von Stefano GASPARRI/Cristina LA ROCCA (Altomedioevo 5), Rom 2005; Gabriella ROSSETTI, I ceti proprietari e professionali. Status sociale, funzioni e prestigio a Milano nei secoli VIII–X, I. L'età longobarda, in: Milano e i milanesi prima del Mille. Atti del 10^o Congresso internazionale di studi sull'alto medioevo (Atti dei congressi 10), Spoleto 1986, S. 165–207; Paolo CAMMAROSANO, Storia dell'Italia medievale. Dal VI all'XI secolo, Bari 2001, S. 121–123; WICKHAM, Power (wie Anm. 10), S. 167.

Gegend, die in den Quellen oft als *virī devoti* oder als *exercitales* tituliert werden und damit als Freie ausgewiesen sind²⁶). Geradeso wie sein bekannterer Kollege Toto von Campione²⁷) aus dem Norden war auch unser *mercator* Crispino um die Mitte des 8. Jahrhunderts besonders auf dem Landmarkt aktiv²⁸). Crispino interessierte sich für den Kauf (und wohl auch Verkauf) von Ländereien, die zumeist in den Hügeln der Landschaft zwischen Lucca und Pistoia in der *lowland area* nahe Lunata gelegen waren²⁹). Es ist nicht ganz klar, was Crispinos Haupttätigkeit war; Chris Wickham hat vorgeschlagen, sein Hauptinteresse sei auf den Markt der Stadt Lucca ausgerichtet gewesen³⁰).

Tatsächlich haben wir immerhin sechs Dokumente, die aus Crispinos lebenslanger Aktivität erwachsen sind; sie eröffnen uns einen näheren Einblick in die sozialen Dynamiken einer Gruppe, die in der Gegend von Lunata lebte, also dem Dorf, in dem Crispino vornehmlich tätig war. Unsere Quellen erlauben es sogar, das Geflecht der Verwandtschaftsbindungen und der Allianzen zu rekonstruieren, über das der *negotiator* und seine Söhne am Übergang vom 8. zum 9. Jahrhundert in die lokale Gesellschaft eingebunden

26) Zur Bedeutung und zum Gebrauch des Titels *vir devotus* vgl. Giovanni TABACCO, Dai possessori dell'età carolingia agli esercitanti dell'età longobarda, in: Studi Medievali, serie 3 10/1 (1969), S. 221–268, hier S. 234–246; Paolo CAMMAROSANO, Nobili e re. L'Italia politica dell'alto medioevo, Bari 1998, S. 83–85. – Die meisten Mitglieder der Eliten und Gründer von Eigenkirchen im ausgehenden 8. und früheren 9. Jahrhundert waren vergleichsweise kleine Landbesitzer, insbesondere wenn man sie mit denjenigen Personen vergleicht, die im Frankenreich nördlich der Alpen zur gleichen Zeit eine ähnliche Strategie verfolgten: WICKHAM, Power (wie Anm. 10), S. 162. Über die ländliche Eliten, vgl. Laurent FELLER, Les hiérarchies dans le monde rural du haut Moyen Âge: statuts, fortunes, fonctions, in: Hiérarchie et stratification sociale dans l'Occident médiéval (400–1100), hg. von François BOUGARD/Dominique IOGNA-PRAT/Régine LE JAN (Collection Haut Moyen Âge 6), Turnhout 2008, S. 257–276; Laurent FELLER, Les élites rurales du haut Moyen Âge en Italie (IX^e–X^e siècle) in: Mélanges de l'École française de Rome-Moyen Âge 124/2 (2012), S. 327–343.

27) Stefano GASPARRI, Mercanti o possessori? Profilo di un ceto dominante in un'età di transizione, in: Carte (wie Anm. 25), S. 156–177.

28) Crispinos Aktivität ist in insgesamt sechs Originalurkunden zwischen 742 und 764 dokumentiert: ChLA XXXI, Nr. 921, 926, 933, 936; ChLA XXXIII, Nr. 982; der letzte Beleg findet sich in ChLA XXXIX, Nr. 1141 aus dem Jahr 794; dort wird Bezug genommen auf einen früheren Verkauf, den Crispino (der mittlerweile schon verstorben war) seinerzeit vorgenommen hatte. Die Aktivität eines zweiten *negotians* Frido/Fridulo/Magnifrido, der Mitte des 8. Jahrhunderts tätig und Gründer von St. Dalmatius in Lucca war, ist beschrieben in: Marco STOFFELLA, Società longobarda a Lucca e chiesa romana tra fine VIII e inizio IX secolo, in: Rivista di Storia del Cristianesimo 10/1 (2013), S. 29–48, hier S. 38–41, 48. Über St. Dalmatius, vgl. Isa BELLÌ BARSALI, La topografia di Lucca nei secoli VIII–XI, in: Lucca (wie Anm. 7), S. 461–554, hier S. 481, 528; DE CONNO, Insediamento (wie Anm. 22), S. 120.

29) Der Umstand, dass wir viel über die Aktivität der beiden Händler auf dem Landmarkt wissen, aber fast nichts über ihre weiteren Geschäfte, verdankt sich der Bedeutung der Schriftlichkeit gerade mit Blick auf die Dokumentation von Landbesitz: Vgl. Property and Power in the Early Middle Ages, hg. von Wendy DAVIES/Paul FOURACRE, Cambridge 1995; das Verhältnis von privaten und kirchlichen Archiven im Frühmittelalter ist kürzlich diskutiert worden in dem Band: Documentary Culture (wie Anm. 12).

30) WICKHAM, Power (wie Anm. 10), S. 168.

waren. All dies können wir aber nur analysieren, weil Crispino zur Frömmigkeit und Heiligenverehrung sowie zur Patronage über geistliche Institutionen neigte. Wie viele andere Exponenten der lokalen Eliten Luccas – und zwar sowohl der städtischen wie der ländlichen – entschloss sich nämlich auch Crispino, eine Eigenkirche zu gründen, und zwar im Jahr 764 in *Ursiano*. Der Name ist ein Micro-Toponym, das zwar heute nicht mehr existiert, früher aber einen Ort nahe des Dorfes Lunata bezeichnete. Die Eigenkirche war dem heiligen Martin gewidmet – also demjenigen Patron, der bei den Franken populär und zugleich seit dem Anfang des 8. Jahrhunderts auch Titelheiliger des Bischofssitzes von Lucca war³¹). Unser *negotiator* gab seiner Kirche einen Teil derjenigen Güter, die er zuvor mit erklecklichen Barmitteln hatte erwerben können³²). Aber mehr noch: Crispino übergab der Kirche, die er auf seinem eigenen Grund und Boden errichten ließ, auch diejenigen Dokumente, die der handfeste Beweis seiner vollen Rechte über diejenigen Landgüter waren, die er zuvor selbst besessen und nun dieser Kirche übertragen hatte. Überdies bestimmte er, dass die Martinskirche in *Ursiano* von seinem Sohn Teoselmo versorgt werden sollte, der bereits zum Priester geweiht war. Teoselmo sollte fortan dort leben und für das Seelenheil seines Vaters beten³³).

Crispinos Wille wurde offenkundig umgesetzt. Für mehrere Jahrzehnte hatte der *presbiter* Teoselmo, der in Lunata lebte, die Kontrolle über diese Kirche, deren Güter und Dokumente inne. Bereits während der ersten Jahrzehnte des 9. Jahrhunderts geriet St. Martin dann allerdings – wie so viele andere Eigenkirchen auch – unter die Kontrolle des Bistums Lucca; und im Zuge dessen wurden nun auch die Urkunden nach Lucca transferiert und im Archiv des Bistums verwahrt. Zumindest ein Teil der Dokumente, die ursprünglich einmal in der Kirche von *Ursiano* deponiert worden waren, ist auf diese

31) Zur Bedeutung der Verbreitung eines Heiligenkults als Zeichen kulturellen Austauschs vgl. Peter BROWN, *The Cult of Saints. Its Rise and Function in Latin Christianity*, Chicago 1981. Wir dürfen annehmen, dass Lucca und seine nähere Umgebung durch die transalpine Kultur beeinflusst waren – schon allein wegen der Lage der Stadt an der Via Francigena. Zur häufigen Präsenz von Adligen aus dem Norden Europas in Mittelitalien vgl. Janet L. NELSON, *Viaggiatori, pellegrini e vie commerciali*, in: *Il futuro dei Longobardi. L'Italia e la costruzione dell'Europa di Carlo Magno*, hg. von Carlo BERTELLI/Gian Pietro BROGIOLO, Mailand 2000, S. 163–171. Über die Verbindungen von Lucca mit Bayern im 8. Jahrhundert vgl. Marco STOFFELLA, *Le relazioni tra Baviera e Toscana tra VIII e IX secolo: appunti e considerazioni preliminari*, in: *Mélanges de l'École Française de Rome. Moyen Âge 120/1* (2008), S. 73–85; über die Verbindungen mit Rom vgl. DERS., *Geistliche Verbindungen mit Rom und kanonische Regeln in der frühmittelalterlichen Toskana*, in: *Transformationen Roms in der Vormoderne*, hg. von Volker LEPPIN/Christoph MAUNTEL (Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte), Stuttgart 2019, S. 149–166, im Druck.

32) Bruno ANDREOLLI, *Uomini nel medioevo. Studi sulla società lucchese dei secoli VIII–XI*, Bologna 1983, S. 33–38; WICKHAM, *Power* (wie Anm. 10), S. 168 f.

33) ChLA XXXIII, Nr. 982, S. 97–101 (Lucca, 29. Juni 764). Zu dieser Schenkung, vgl. Luigi PROVERO, *L'eredità nell'Italia settentrionale (secoli VIII–X)*, in: *Sauver* (wie Anm. 13), S. 115–130, hier S. 120; zu Schenkungen fürs Seelenheil vgl. allgemein *Sauver* (wie Anm. 13); Matthew INNES, *State and Society in Early Medieval Germany. The Rhine Valley 400–1000*, Cambridge 2000, S. 13–50.

Weise vor dem Verlust gerettet worden³⁴). Immerhin sechs Urkunden, die die Archivare des Erzbistums der Aufbewahrung wert befunden haben, sind noch auf uns gekommen; die Gesamtzahl an Dokumenten für St. Martin muss allerdings ehemals noch größer gewesen sein, wenn wir die Zahl aller Güter mitbedenken, die Crispino erworben hatte und die in der Gründungsurkunde von 764 aufgelistet werden³⁵).

Die reichliche Nutzung schriftlicher Dokumente, die häufigen Schenkungen an Kirchen und die geistlichen Karrieren der Mitglieder der lokalen Eliten³⁶) – all das weist deutlich darauf hin, dass die ländliche Gesellschaft von Lucca schon in der Mitte des 8. Jahrhunderts die langobardische Praxis der Bestattung mit Grabbeigaben aufzugeben und einen anderen Umgang mit Tod und Religion zu pflegen begann, der auch einen anderen Gebrauch von beweglichen Gütern implizierte³⁷). Leider liegen für die ländliche Gegend von Lunata noch immer keine archäologischen Befunde hierzu vor. Außerdem können wir die Martinskirche in *Ursiano* heute nicht mehr ohne weiteres identifizieren, selbst wenn Grabungen möglich wären: Denn sie wurde bereits im Laufe des 10. Jahrhunderts wieder zerstört³⁸). Dank der Archäologie aber wissen wir, dass einige Kilometer südöstlich der ländlichen Siedlung von Lunata eine große Zahl römischer Villen am Ufer des alten Flussbettes des *Auser* gelegen hatten – Villen, die im Laufe des 3. Jahrhunderts

34) St. Martin stand bereits im Jahr 810 unter der Herrschaft des Bistums, als Bischof Jakob dort einen gewissen Leoprandino filio Prandi de Lunata als *rector* einsetzte: ChLA LXXIII, Nr. 37, S. 124–126 (Lucca, 3. November 810).

35) Belege für Crispinos weiteren Besitz bietet die Gründungsurkunde von 764. Strategien für die Aufbewahrung von Dokumenten im Frühmittelalter werden diskutiert von: Warren BROWN, *When Documents are Destroyed or Lost. Lay People and Archives in the Early Middle Ages*, in: *Early Medieval Europe* 11/4 (2002), S. 227–248; Patrick J. GEARY, *Phantoms of Remembrance. Memory and Oblivion at the End of the First Millennium*, Princeton 1994, S. 81–114; COSTAMBEYS, *The laity* (wie Anm. 12), S. 238–245.

36) Marco STOFFELLA, *Per una categorizzazione delle élites nella Toscana altomedievale nei secoli VIII–X*, in: *Théorie et pratiques des élites au haut Moyen Âge. Conception, perception et réalisation sociale. Actes du colloque international de Hambourg, 10–13 septembre 2009*, hg. von François BOUGARD/Hans-Werner GOETZ/Régine LE JAN (Collection Haut Moyen Âge 13), Turnhout 2011, S. 325–350, hier S. 330–339; Marco STOFFELLA, *Ecclesiastici in città e in campagna. La competizione per le istituzioni religiose minori nell'Italia centro-settentrionale (VIII–X secolo)*, in: *Compétition et sacré au haut Moyen Âge. Entre médiation et exclusion. Actes du colloque international de Limoges, 2–4 juillet 2012*, hg. von Philippe DEPREUX/François BOUGARD/Régine LE JAN (Collection Haut Moyen Âge 21), Turnhout 2015, S. 103–122.

37) Cristina LA ROCCA, *Segni di distinzione. Dai corredi funerari alle donazioni ›post obitum‹ nel regno longobardo*, in: *L'Italia centro-settentrionale in età longobarda. Atti del Convegno Ascoli Piceno, 6–7 ottobre 1995*, hg. von Lidia PAROLI (Biblioteca di Archeologia Medievale 13), Florenz 1997, S. 31–54, hier S. 50.

38) MDL V/III, Nr. 1657, S. 538–539 (Lucca, 2. April 991); vgl. Luigi NANNI, *La parrocchia studiata nei documenti lucchesi dei secoli VIII–XIII* (Analecta Gregoriana 47), Rom 1948; Raffaele SAVIGNI, *Istituzioni ecclesiastiche e dinamiche sociali lungo la via Francigena. Le pievi di Lammari e Lunata dal primo medioevo al XIII secolo*, in: *S. Frediano di Lunata e S. Jacopo di Lammari. Due pievi capannoresi sulla via Francigena*, hg. von Graziano CONCIONI, Lucca 1997, S. 13–86.

von ihren Bewohnern verlassen worden waren³⁹⁾. Sie waren wahrscheinlich gezwungen, ihre Siedlungen aufzugeben, weil der *Auser* wegen tiefgreifender hydrogeologischer Veränderungen in dieser Zeit häufig über die Ufer zu treten begann⁴⁰⁾. Vom 3. Jahrhundert an veränderten sich daher die Landschaft und damit auch die Siedlungsstruktur in der Gegend tiefgreifend⁴¹⁾ (auch wenn sich im Osten der Diözese Lucca – dort, wo Lunata liegt – die typische Zenturieneinteilung letztlich sogar noch bis heute bewahrt hat). Gleichzeitig beobachten wir aber auch hier – wenngleich eingebettet in eine generelle Tendenz der Kontinuität von Spätantike zum Frühmittelalter – immer wieder Veränderungen und Anpassungen im Einzelnen. So lagen die Siedlungen des 8. und 9. Jahrhunderts in dieser Gegend, wie schon die römischen *villae* Jahrhunderte zuvor, am Flussufer des *Auser*; der aber hatte zwischenzeitlich seinen Lauf verändert (ein Ergebnis der Dauertendenz, Siedlungen zu verlagern und als Antwort auf die erhebliche hydrogeologische Instabilität in der Region zu reorganisieren)⁴²⁾.

Diejenigen Transformationen, die die Landschaft und die Siedlungsstruktur insgesamt veränderten, dürften wohl auch die Gegend um Lunata mitbetroffen haben. Der Prozess, so hat man kürzlich zeigen können, entsprach dabei ganz einem generellen Trend ländlicher Siedlungen in Norditalien insgesamt: Römische *villae* wurden nach und nach ersetzt durch Weiler und zugleich für recht unterschiedliche Zwecke wiederverwendet – manchmal sogar als Fundamente für Kirchengründungen ländlicher Eliten⁴³⁾. Die ar-

39) Einige Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen in diesem Gebiet finden sich in dem Band: Dimore (wie Anm. 22); La terra dell’*Auser*, Bd. I: Lo scavo di via Martiri Lunatesi e i paesaggi d’età romana nel territorio di Capannori, hg. von Giulio CIAMPOLTRINI/Alessandro GIANNONI (I segni dell’*Auser* 8), Bientina 2009; La terra dell’*Auser*, Bd. II: Le ricerche archeologiche in località Frizzone e il territorio di Capannori in età romana, hg. von Giulio CIAMPOLTRINI/Alessandro GIANNONI (I segni dell’*Auser* 10), Lucca 2014.

40) COSCI, Dal monte (wie Anm. 22), S. 9–16; Giulio CIAMPOLTRINI/Carlotta BIGAGLI/Alessandro PALCHETTI, Lo spazio dei morti. Primi dati sulla necropoli romana del Frizzone (Capannori), in: Dimore (wie Anm. 22), S. 101–118, hier S. 105.

41) PADERI, Variazioni (wie Anm. 22), S. 89–118; vgl. außerdem Giulio CIAMPOLTRINI, Uomini e fossi. Archeologia delle bonifiche nello scavo di Casa del Lupo di Capannori, in: Dimore (wie Anm. 22), S. 89–100.

42) Die Streulage mancher dieser Siedlungen im 8. und 9. Jahrhundert hat WICKHAM, Settlement Problems (wie Anm. 20), S. 495–503, betont.

43) Dopo la fine delle ville. Le campagne dal VI al IX secolo. 11° seminario sul tardo antico e l’alto medioevo, Gavi, 8–10 maggio 2004, hg. von Gian Pietro BROGIOLO/Alexandra CHAVARRÍA ARNAU/Marco VALENTI (Documenti di Archeologia 40), Mantua 2005; Le chiese rurali tra VII e VIII secolo in Italia settentrionale. 8° seminario sul tardo antico e l’alto medioevo in Italia settentrionale, Garda, 8–10 aprile 2000, hg. von Gian Pietro BROGIOLO (Documenti di Archeologia 26), Mantua 2001. Beispiele bieten: Egle MICHELETTO/Luisella PEJRANI BARICCO, Archeologia funeraria e insediativa in Piemonte tra V e VII secolo, in: L’Italia (wie Anm. 37), S. 295–344; Silvia LUSUARDI SIENA, Alcune riflessioni sulla »ideologia funeraria« longobarda alla luce del recente scavo nella necropoli di S. Martino a Trezzo sull’Adda, in: L’Italia (wie Anm. 37), S. 365–375.

chäologischen Befunde, die wir für die Gegend von Lunata haben, sind zwar nur rar und vereinzelt – und zwingen uns, mit größter Vorsicht allgemeinere Schlussfolgerungen zu ziehen⁴⁴). Immerhin bleibt es aber bemerkenswert, dass die archäologischen Ausgrabungen im Tal des Arno Besonderheiten aufweisen, die denen von Lunata recht genau entsprechen könnten⁴⁵).

Es ist nun leider unklar, ob die Neugründung von St. Martin in *Ursiano* ursprünglich als eine Art Familien- oder Verwandtschaftsgrablege geplant gewesen war. Allerdings weisen die Informationen, die wir aus einer Privaturkunde aus dem Jahr 767 gewinnen können, darauf hin, dass eine solche Hypothese immerhin plausibel ist⁴⁶). Der Urkunde

44) Allerdings widersprechen Grabungsbefunde aus der mittleren und südlichen Toskana zu spätantiken und insbesondere zu frühmittelalterlichen Siedlungen zumindest zum Teil den Ergebnissen, die für Norditalien vorliegen. Das könnte an unterschiedlichen methodischen Zugriffen liegen; für die Toskana ist das *incastellamento* bis vor kurzem das Hauptforschungsgebiet der Archäologie gewesen; vgl. Riccardo FRANCOVICH/Richard HODGES, *Villa to Village. The Transformation of the Roman Countryside in Italy, c. 400–1000*, London 2003; Marco VALENTI, *L'insediamento altomedievale nelle campagne toscane. Paesaggi, popolamento e villaggi tra VI e X secolo* (Biblioteca del Dipartimento di archeologia e storia delle arti, sezione archeologica – Università di Siena 10), Florenz 2004.

45) Belege hierfür kommen beispielsweise von der spätrömischen und frühmittelalterlichen Siedlung von San Ippolito in Anniano, einem Dorf in der Ebene des Arno, wo eine Taufkirche der Diözese Lucca im 8. und 9. Jahrhundert in Betrieb war. Sie verlor allerdings ihre Funktion im späteren 9. Jahrhundert an die bischöfliche Burg Santa Maria a Monte, wohin im 10. Jahrhundert schließlich auch die Taufkirche transferiert wurde: Giulio CIAMPOLTRINI/Roggero MANFREDINI, *La pieve di Sant'Ippolito di Anniano a Santa Maria a Monte*, in: *Archeologia Medievale* 28 (2001), S. 163–184; Giulio CIAMPOLTRINI, *Vie e pievi, pievi e castelli. Storie parallele di due plebes baptismales del territorio di Lucca*, in: *Chiese e insediamenti nei secoli di formazione dei paesaggi medievali della Toscana (V–X secolo)*. Atti del Seminario (10–11 novembre San Giovanni d'Asso), hg. von Stefano CAMPANA et al., Florenz 2008, S. 95–115. Weitere interessante Belege bietet die Siedlung in der Ebene des Arno, die in den langobardischen Quellen als *Vico Wallari* bezeichnet wird und nahe San Genesio lag; hier sind Ausgrabungen der Universität Pisa noch im Gange; vgl. Federico CANTINI, *La chiesa e il borgo di San Genesio: primi risultati dello scavo di una grande pieve della Toscana altomedievale (campagne di scavo 2001–2007)*, in: *Chiese e insediamenti* (wie Anm. 45), S. 65–94; *Vico Wallari–San Genesio. Ricerca storica e indagini archeologiche su una comunità del medio Valdarno inferiore fra alto e pieno medioevo*. Giornata di studio, San Miniato, 1 dicembre 2007, hg. von Federico CANTINI/Francesco SALVESTRINI, Florenz 2010; Federico CANTINI, *La Tuscia settentrionale tra IV e VII secolo: nuovi dati archeologici sulla transizione*, in: *La trasformazione del mondo romano e le grandi migrazioni: nuovi popoli dall'Europa settentrionale e centro-orientale alle coste del Mediterraneo*. Atti del Convegno internazionale di studi (Cimitile-S. Maria Capua Vetere, 1617–giugno 2011), hg. von Carlo EBANISTA/Marcello ROTILI (*Giornate sulla tarda antichità e il Medioevo* 4), Cimitile 2012, S. 163–175, hier S. 167 f.; DERS., *La gestione della produzione fra curtes fiscali e curtes private in età carolingia*, in: *Spazio pubblico e spazio privato tra storia e archeologia (secoli VI–XI)*. Atti del Seminario di studi (Bologna, 6–8 novembre 2014), hg. von Cristina LA ROCCA/Giovanna BIANCHI, im Druck; CORTESE, *Aristocrazia* (wie Anm. 6), S. 24, 29, 105, 113–115.

46) Dies ist die einzige Schenkungsurkunde zugunsten der Martinskirche, die sich erhalten hat; aber aufgrund von anderen Beispielen aus der Umgebung von Lunata und dem Gebiet von Lucca können wir annehmen, dass nach einer Kirchengründung in der Regel eine größere Zahl frommer Schenkungen erfolgte.

zufolge wurde ein kleines Stück Land in unmittelbarer Nachbarschaft zu demjenigen, das Crispino gehörte, von einem gewissen Fridulo zugunsten des Seelenheils seines Sohns Atriperto (der noch vor seinem Vater verstorben war) der Martinskirche von *Ursiano* übertragen – und zugleich dem Priester Teoselmo, der an der Kirche seinen Dienst tat⁴⁷⁾. Dieses Geschäft und die Tatsache, dass die zwei Landstücke unmittelbar nebeneinander lagen, lassen vermuten, dass es eine engere Verbindung zwischen dem *vir devotus* Fridulo, dem Schenker von 767, einerseits und dem *negotiator* und *vir devotus* Crispino andererseits gab, die sich im Laufe des Lebens unseres Kaufmanns entwickelt hatte⁴⁸⁾; Fridulo und Crispino waren beide Mitglieder einer kleinen Gruppe von Landbesitzern, die Interessen in derselben Gegend hatten⁴⁹⁾. Ihre Beziehung blieb in den Folgejahren bestehen, dank der »Akkumulationsfunktion«, die die Institution von St. Martin in *Ursiano* hatte, die zugleich aber auch weitere Mitglieder der lokalen Eliten von Lunata mitbetrifft, die ebenfalls Schenkungen an die Kirche vornahmen oder als Zeugen bei deren Beurkundung mitwirkten. So können wir vermuten, welche Funktionen die Kirche erfüllen sollte, die Crispino gegründet hatte: Sie war wahrscheinlich eine Art Verwandtschaftsgrablage, eine privilegierte Grabstätte für eine kleine Gruppe lokaler Landbesitzer mit gemeinsamen Interessen – und damit ganz ähnlich dem, was man zur selben Zeit auch für viele andere private Kirchengründungen vergleichbarer Art in Europa und insbesondere in Italien ermittelt hat⁵⁰⁾.

Ein gutes Vergleichsbeispiel, das erst kürzlich bis ins Detail erforscht worden ist, bildet Campione; angesichts der vielen Parallelen und Ähnlichkeiten kann dieses Beispiel uns helfen, die Funktion von St. Martin in *Ursiano* noch etwas präziser zu verstehen. Toto von Campione und seine Kirche St. Zeno können tatsächlich mit Crispino und seiner Kirchengründung mindestens in zweierlei Hinsicht verglichen werden: Zum einen lebte Toto etwa zur gleichen Zeit; er war gewissermaßen ein – wenn auch wohl reicheres – Alter Ego seines toskanischen Kollegen Crispino⁵¹⁾. Zum anderen entschieden sich beide Kaufleute für sehr ähnliche Strategien: Beide gründeten eine Eigenkirche, die im Falle

Zu weiteren Beispielen und zum Konzept des »cycle of gift-giving« für die Toskana vgl. Chris WICKHAM, *The Mountains and the City. The Tuscan Appennines in the Early Middle Ages*, Oxford 1988, S. 40–67, 180–220.

47) ChLA XXXIV, Nr. 999, S. 52 f., Lunata, November 767.

48) In diesem Zeitraum nutzten Schreiber, die fein zu unterscheiden wussten, die Titel *vir devotus* und *vir clarissimus*. Sie konnten aber im Einzelfall auch beschließen, keinen der beiden Termini zu verwenden – und zwar selbst dann, wenn ein Notar einige Jahre zuvor dieselbe Person bereits mit einem solchen Titel angesprochen hatte: TABACCO, *Possessori* (wie Anm. 26), S. 234–246; CAMMAROSANO, *Nobili* (wie Anm. 26), S. 83–85.

49) Zur Bedeutung geteilten Eigentums vgl. Régine LE JAN, *Famille et pouvoir dans le monde franc (VIII^e–X^e siècle)*. *Essai d'anthropologie sociale*, Paris 1995, S. 409.

50) Für einen Vergleich mit der Alpenregion: Gian Pietro BROGIOLO, *La chiesa di San Zeno di Campione e la sua sequenza stratigrafica*, in: *Carte* (wie Anm. 25), S. 81–105, hier S. 89–93.

51) GASPARRI, *Mercanti o possessori?* (wie Anm. 27), S. 157–177.

Crispinos einigermmaßen sicher auch als Familiengrablege verwendet wurde⁵²). Auf der Basis solcher Beobachtungen dürfen wir sicher einige Schlussfolgerungen aus dem Vergleich der beiden Beispielen ziehen, wenn auch nur mit der gebührenden Vorsicht; denn wie wir im Folgenden sehen werden, war die Situation in dem Dorf Lunata – bei allen Ähnlichkeiten – eben doch auch in mancherlei Hinsicht eine besondere. Vor allem war Crispinos Familie, im Unterschied zu derjenigen Totos, nicht eine der führenden Familien in dem Dorf, in dem er lebte; und noch zudem war die lokale Gesellschaft in Lunata vielschichtiger und differenzierter als diejenige von Campione.

IV. LOKALE ELITEN, ST. FRIDIAN VON LUNATA UND DIE FÖRDERUNG VON HEILIGENKULTEN

Wie urkundliche Quellen zeigen, gab es in Lunata eine recht große Gruppe von mindestens sechs Familien, die dort die Elite bildeten. Zu ihnen gehörte auch die Familie des Crispino; sie war zwischen der Mitte des 8. und dem Anfang des 9. Jahrhunderts nicht nur an der Verwaltung von St. Martin in *Ursiano* beteiligt, sondern auch an der Gründung einer weiteren Kirche in dem Dorf Lunata, der sogar eine noch größerer Bedeutung zukommen sollte als derjenigen, die Crispinos Verwandtschaftsgruppe allein kontrollierte. Diese zweite geistliche Institution war dem heiligen Fridian geweiht, einem irischen Mönch, der sich in den letzten Jahrzehnten des 6. Jahrhunderts in der Diözese Lucca niedergelassen hatte und nach einiger Zeit als Eremit schließlich dort auch zum Bischof aufgestiegen war. Die verschiedenen mittelalterlichen Traditionen haben ihm allerlei Wundertaten zugeschrieben, unter denen für unseren Zusammenhang vor allem die Christianisierung der Diözese Lucca und die Organisation der Taufkirchenstruktur der Diözese hervorzuheben sind⁵³).

52) BROGIOLO, Chiesa (wie Anm. 50), S. 99–103.

53) Über Lucca in der Zeit des heiligen Fridian vgl. Giulio CIAMPOLTRINI, *La città di San Frediano. Lucca fra IV e VII secolo: un itinerario archeologico*, Lucca 2011, S. 9–15. Einen Kommentar zum Leben und Wirken des Fridian in Lucca bietet: Gabriele ZACCAGNINI, *Vita Sancti Fridiani. Contributi di storia e di agiografia lucchese medioevale*. Edizione critica ed elaborazioni elettroniche, Lucca 1989. Die erste Erwähnung des Bischofs von Lucca und seiner Wundertaten findet sich in: Gregorii Magni *Dialogi libri IV*, hg. von Umberto MORICCA (*Fonti per la Storia d'Italia* 57), Rom 1924, hier III, 9, S. 153 f.: *Sed neque hoc sileam, quod narrante viro venerabili Venantio Lunensi episcopo me ante biduum contigit agnovisse. Lucanae namque ecclesiae, sibimet propinquae fuisse mirae virtutis virum Frigidianum nomine narravit episcopum: cuius hoc opinatissimum a cunctis illic habitantibus testatur memorari miraculum, quod Auseris fluvius, qui iuxta illius urbis muris influebat, saepe inundatione facta cursus sui alveum egressus per agros diffundi consueverat, ut quaeque sata et plantata reperiret everteret. Cumque hoc crebro fieret, et magna eiusdem loci incolae necessitas urgeret, dato studio operis, eum per loca alia derivare conati sunt. Sed quamvis diutius laboratum fuisset, a proprio alveo deflecti non potuit. Tunc vir Domini Frigidianus rastrum sibi parvulum fecit, ad alveum fluminis accessit, et solus orationi incubuit; atque eidem flumini praecipiens*

In Lucca wurde der heilige Fridian als einer der wichtigen kirchlichen Repräsentanten einer großen, ruhmvollen Vergangenheit verehrt. Wir können die allmähliche Intensivierung seines Kults bis in die Zeit zwischen dem früheren 8. und dem Beginn des 9. Jahrhunderts zurückverfolgen. Schon außerhalb der spätantiken und frühmittelalterlichen Stadtmauer im Norden stand eine *basilica*, die ursprünglich zu Ehren vieler verschiedener Heiliger errichtet worden war, darunter auch unser irischer Mönch und Bischof. Vom frühen 8. Jahrhundert an wird diese *basilica* dann in den Quellen immer stärker ausschließlich mit dem Kult des heiligen Fridian assoziiert. Das deutet darauf hin, dass in diesem Zeitraum die Popularität des Heiligen in der Diözese Lucca stieg⁵⁴.

Als einen weiteren Beleg dafür, dass sich dieser Fridianskult auch im übrigen Territorium der Diözese Lucca ausbreitete, können wir das Beispiel von St. Fridian in Lunata anführen. Die Gründungsurkunde des Gotteshauses ist nicht erhalten; aus gleich mehreren Gründen dürfen wir aber annehmen, dass die Kirche noch deutlich vor derjenigen eingerichtet wurde, die Crispino gründete⁵⁵. St. Fridian muss eine ältere Tradition, größeren Besitz und einen bedeutenderen lokalen Einfluss gehabt haben als St. Martin in *Ursiano*: St. Fridian wurde nämlich von zwei Priestern gemeinsam geleitet, die offenkundig beide durch den Besitz der Kirche unterhalten werden konnten⁵⁶. Wie das Gotteshaus im nahen *Ursiano*, so war auch die Kirche St. Fridian in Lunata attraktiv für fromme Schenkungen lokaler Eliten; sie besaß umfangreiche Landgüter und sogar ein eigenes »Hauskloster« nahe bei Pescia, auf den Hügeln im Nordosten von Lunata⁵⁷. Es ist gut möglich, dass St. Fridian eine jener kollektiven privaten Gründungen war, von denen so viele Beispiele für die Toskana und gerade auch in der Diözese Lucca und in den Dörfern nahe bei Lunata dokumentiert sind, genauso aber auch in Quellen aus anderen

ut se sequeretur, per loca quaeque ei visa sunt rastrum per terram traxit. Quem relicto alveo proprio tota fluminis aqua secuta est, ita ut funditus locum consueti cursus desereret, et ibi sibi alveum, ubi tracto per terram rastro vir Domini signum fecerat, vindicaret et quaeque essent alimentis hominum profutura sata vel plantata ultra laedere.

54) Giulio CIAMPOLTRINI, *Lucca tardoantica e altomedievale (IV–VII secolo)*. *Archeologia di una struttura urbana »allo stato fluido«*, in: *Geschichte und Region/Storia e Regione 15* (2006), S. 61–78, hier S. 68 f. mit Anm. 31. Einschlägige Belege bietet etwa die »Vita Sancti Willibaldi, in der berichtet wird, wie der Heilige auf seinem Weg nach Rom in der *basilica* des heiligen Fridian in Lucca den Körper seines Vaters habe bestatten müssen, der bis dahin mit ihm gereist war: *Vitae Willibaldi et Wynnebaldi*, hg. von Oswald HOLDER-EGGER (MGH SS 15/1), Hannover 1887, S. 80–117, hier S. 91.

55) Die Kirche ist zum ersten Mal 769 bezeugt: ChLA XXXIV, Nr. 1008, S. 86 f. (Lucca, 14. November 769). Die Art und Weise, in der Akteure in Kontakt mit der geistlichen Institution traten, macht es allerdings plausibel, dass die Kirche schon lange zuvor bestanden hat.

56) Die Priester Liutpert und Aggiprand werden erwähnt in: ChLA XXXVI, Nr. 1049, S. 28 f. (Lunata, September 774).

57) Der Priester Aufusus, Sohn des verstorbenen Gualfred, schenkte der Kirche von St. Fridian das Hauskloster St. Georg in Piscia Menure: ChLA XXXVI, Nr. 1049, S. 28 f. (Lunata, September 774).

Regionen Italiens und jenseits der Alpen⁵⁸). Die generelle Neigung der Eliten jener Zeit, kirchliche Institutionen zu gründen, dürfte ohne weiteres erklären, warum sich eine Gruppe der lokalen Elite so beharrlich bemühte, die Kontrolle über die Kirche von St. Fridian in Lunata und über deren Besitz zu wahren.

Das Interesse der Eliten an St. Fridian können wir nicht zuletzt im Zuge der einschneidenden Veränderungen beobachten, die die lokale Gesellschaft von Lunata unmittelbar nach der karolingischen Eroberung durchlebte. Die Symptome dieses Wandels lassen sich durch die letzten Jahrzehnte des 8. und die ersten Jahrzehnte des 9. Jahrhunderts hindurch verfolgen. Ein besonders sprechendes Beispiel für die Auswirkungen auf die lokale Gesellschaft wird in der Tatsache sichtbar, dass St. Fridian in Lunata sehr bald nach der karolingischen Eroberung unter die Kontrolle des Bischofs von Lucca geriet. Das war in erster Linie eine Folge der karolingischen Bemühungen, mit Hilfe des Bischofs politisch auf die lokale Ebene einzuwirken; diese Bemühungen wiederum hatten ihre deutlichste Wirkung auf die kirchliche Organisation der Diözese Lucca in der Zeit unmittelbar nach der Rückkehr des Bischofs Peredeo auf denjenigen toskanischen Bischofssitz, der dem von den Franken am eifrigsten verehrten Heiligen gewidmet war⁵⁹). Der Bischof Peredeo von Lucca gehörte zu den langobardischen Geistlichen, die nach 774 drei Jahre am Karolingerhof verbrachten⁶⁰). Ob (und inwiefern) ihm dieser Aufenthalt zusagte oder nicht, können wir heute nicht mehr sagen; wir können aber immerhin vermuten, dass Peredeo seine Freiheit und die Erlaubnis zur Rückkehr nach Lucca erst erhielt, nachdem man ihn politisch »instruiert« hatte; und wir sehen auch, dass Peredeo diese Anweisungen des Karolingerhofs und deren Folgen wohl akzeptierte⁶¹). So kam er

58) Régine LE JAN, Il gruppo familiare di Totone. Identità e strategie patrimoniali, in: Carte (wie Anm. 25), S. 14–28, hier S. 21–28.

59) Zum Bischof Peredeo von Lucca vgl. Luca BERTINI, Peredeo vescovo di Lucca, in: Studi storici in onore di Ottorino Bertolini 1, Pisa 1972, S. 21–45; DERS., Peredeo vescovo di Lucca, Pisa 1973; SCHWARZMAIER, Lucca (wie Anm. 11), S. 78–85, 190–194, 222–227; ANDREOLLI, Uomini (wie Anm. 32), S. 95–112; STOFFELLA, Crisi (wie Anm. 6), S. 44; DERS., Categorizzazione (wie Anm. 36), S. 339 f., 349. – Eine aktuelle Zusammenschau bietet DERS., Peredeo, in: Dizionario Biografico degli Italiani 82, Rom 2015, S. 318 f.

60) Vgl. Codex epistolaris Carolinus, hg. von Wilhelm GUNDLACH (MGH Epp. 3), Berlin 1892, S. 476–657, hier Nr. 50, S. 569–571, wo Papst Hadrian I. sich über die Inhaftierung der Bischöfe von Pisa, Lucca und Reggio Emilia in der Francia beklagt. – Dazu Gabriella ROSSETTI, Società e istituzioni nei secoli IX e X. Pisa, Volterra e Populonia, in: Lucca (wie Anm. 7), S. 209–338, hier S. 217–223; Simone M. COLLAVINI, »Honorabilis domus et spetiosissimus comitatus«. Gli Aldobrandeschi da »conti« a »principi territoriali« (secoli IX–XIII), Pisa 1998, S. 23; außerdem Chris WICKHAM, Early Medieval Italy. Central Power and Local Society, 400–1000, London 1981, S. 47 f. – Zur Rolle von Geiseln in dieser Zeit, vgl. allgemein auch Adam J. KOSTO, Hostages in the Carolingian World (714–840), in: Early Medieval Europe 11 (2002), S. 123–147; DERS., Hostages in the Middle Ages, Oxford 2013.

61) Man hat betont, dass Peredeo erst nach seiner Rückkehr nach Lucca den *angaria* besondere Aufmerksamkeit habe zuteil werden lassen: So Bruno ANDREOLLI/Massimo MONTANARI, L'azienda curtense in Italia. Proprietà della terra e lavoro contadino nei secoli VIII–XI, Bologna 1983, S. 61–63; siehe auch

zurück in die Toskana, wo er wieder in seine alte Position eingesetzt wurde, in der er noch immerhin drei Jahre lang wirkte, bevor er um 780 starb. Wir können allerdings in der Art und Weise, in der Peredeo sein Bistum leitete, nicht wirklich einen Unterschied beobachten zwischen der Phase vor der fränkischen Eroberung und den Jahren nach seiner Rückkehr. Möglicherweise waren die drei Jahre seiner Sedenzzeit, die Peredeo noch blieben, schlicht zu kurz, um noch größere Veränderungen durchzusetzen; auch könnte Peredeo zunächst Schwierigkeiten gehabt haben, die Kontrolle über sein Bistum vor Ort zurückzugewinnen. Wir können deshalb nur vermuten, dass schon Peredeo auf eine andere Zukunft hinarbeitete – und damit gewissermaßen den Weg bereitete für die künftigen Kirchenreformen und die Ankunft neuer, gut ausgebildeter Geistlicher auf die Sedes von Lucca.

Spätestens unter Peredeos Nachfolgern aber beobachten wir dann eine wirkliche Zäsur. Sowohl Bischof Johannes I., der in Lucca von 780 an nahezu 20 Jahre lang herrschte⁶², als auch dessen Bruder, der Archidiakon Jakob, der ihm für weitere 18 Jahre auf dem Bischofsstuhl nachfolgte, beteiligten sich kraftvoll an der kirchlichen und sozialen Umformung der Diözese Lucca in den Jahrzehnten nach der karolingischen Eroberung⁶³. In dieser frühkarolingischen Zeit, in den circa 40 Jahren nach 774, vollzog sich in Lucca eine tiefgreifende soziale Transformation, und zwar sowohl in der Stadt selbst als auch in den kleinen Siedlungen auf dem Lande im Umkreis⁶⁴. Das Dorf Lunata – mit seinen zwei Kirchen, die noch deutlich vor der karolingischen Eroberung gegründet worden waren, und mit seiner prosperierenden Elite vor Ort – kann uns sozusagen für einen historischen Lackmuestest dienen: Hier lässt sich nämlich besonders klar der gesellschaftliche Wandel erkennen, der sich einerseits politischen Entscheidungen von »oben« verdankte, zugleich aber auch Entwicklungen von »unten«, die sich von dem folgenreichen Einschnitt des Jahres 774 herleiteten.

Bruno ANDREOLLI, L'evoluzione dei patti colonici nella Toscana dei secoli VIII–X, in: Quaderni medievali 16 (1983), S. 29–52; jetzt: DERS., Contadini su terre di signori. Studi sulla contrattualistica agraria dell'Italia medievale, Bologna 1999, S. 111–127, hier S. 114–116.

62) STOFFELLA, Società (wie Anm. 28), S. 29–48; zur Politik Johannes' I. vgl. SCHWARZMAIER, Lucca (wie Anm. 11), S. 85–87.

63) Beide Brüder wirkten im Sinne der Vorgaben der karolingischen *ordinatio* und waren verantwortlich dafür, die Rolle der Kirche in der Diözese von Lucca zu stärken. Zu Jakob, dem Archidiakon und späteren Bischof von Lucca, vgl. SCHWARZMAIER, Lucca (wie Anm. 11), S. 88–90; STOFFELLA, Società (wie Anm. 28), S. 33–43. – Einzelne Aspekte der Politik Johannes' I. werden auch beleuchtet von Simone M. COLLAVINI, Spazi politici e irraggiamento sociale delle élites laiche intermedie (Italia centrale, secoli VIII–X), in: Les élites et leurs espaces. Mobilité, rayonnement, domination (du VI^e au XI^e siècle). Actes du colloque de Göttingen, 3–5 mars 2005, hg. von Philippe DEPPEUX/François BOUGARD/Régine LE JAN (Collection Haut Moyen Âge 5), Turnhout 2007, S. 319–340, hier S. 334 f.

64) Die Transformationsprozesse in der Gesellschaft der westlichen Toskana vom 8. bis zum 11. Jahrhundert habe ich auch in meiner Dissertation behandelt: Fuori e dentro le città (wie Anm. 9).

V. DIE ÜBERTRAGUNG VON EIGENKIRCHEN AN DAS BISTUM UND DIE DIREKTE KONTROLLE ÜBER DIE LOKALE GESELLSCHAFT

Die Bischöfe Johannes I. und sein Bruder Jakob hätten niemals solchen Erfolg gehabt, wenn es ihnen nicht gelungen wäre, lokale Unterstützung sowohl in der Stadt als auch auf dem Lande zu gewinnen. Bei der Koordination der bischöflichen Politik innerhalb der Stadt und im Territorium im Osten Luccas spielte besonders der Diakon Ostrifusus eine herausragende Rolle⁶⁵. Er war der Sohn eines Mannes, der im Jahr 764 ein Eigenkloster für Nonnen innerhalb der Stadt Lucca gegründet hatte⁶⁶. Dank einer Ehe zwischen seinem Bruder und einem Mitglied einer der einflussreichsten Familien von Lunata konnte er in den letzten Jahrzehnten des 8. Jahrhunderts die Kontrolle über St. Fridian in Lunata gewinnen: Die Ehe seines Bruders erlaubte es Ostrifusus nämlich, unmittelbar in das soziale und politische Gleichgewicht des Dorfes einzugreifen, ohne deshalb größere Konflikte mit anderen Verwandtschaftsgruppen zu riskieren. Ostrifusus stieg zum Vorsteher von St. Fridian auf und vermochte das Gotteshaus in der Folgezeit mit Unterstützung des Bistums in eine Taufkirche umzuwandeln⁶⁷. Er handelte dabei im Einvernehmen mit der wichtigsten geistlichen Institution von Lucca, der er selbst mit großem Einfluss angehörte und zuarbeitete; zusammen mit einigen Archipresbytern und Archidiakonen, die allesamt

65) Eine Analyse eines Teils der Aktivität des Ostrifusus bietet schon SCHWARZMAIER, Lucca (wie Anm. 11), S. 271–273; zur gesellschaftlichen und politischen Bedeutung des Diakons und seiner Familie, vgl. STOFFELLA, Aristocracy (wie Anm. 19), S. 304–311; DERS., Lociservatores (wie Anm. 19), S. 354–369; zu den *lociservatores* auch: BOUGARD, Justice (wie Anm. 12), S. 141, 147; CASTAGNETTI, Arimanni (wie Anm. 19), S. 54–66, 130; DERS., Giustizia partecipata. Lociservatores, scabini e astanti nei placiti lucchesi (785–822), in: Studi Medievali, serie 3 61/1 (2015), S. 1–40, jetzt verbessert und erweitert in: DERS., Giustizia partecipata. Lociservatores, scabini e astanti nei placiti lucchesi (785–822), Verona 2017; CORTESE, Aristocrazia (wie Anm. 6), S. 72–73. Ich habe nicht die Gelegenheit gehabt, Paolo TOMEI, Locus est famosus. Borgo San Genesis ed il suo territorio (secc. VIII–XII), Diss. Pisa 2010/11 zu lesen.

66) Das Eigenkloster St. Michael wurde in Lucca 764 vom Vater des Ostrifusus gegründet, wohl mit der Intention, weibliche Angehörige der Familie aufzunehmen: Vgl. STOFFELLA, Aristocracy (wie Anm. 19), S. 304 f.; Cristina LA ROCCA, I rituali funerari nella transizione dai Longobardi ai carolingi, in: Futuro (wie Anm. 31), S. 45–69, hier S. 55; Marco STOFFELLA, Donne e famiglia nella Toscana occidentale (VIII e IX secolo), in: Genesis. Rivista della Società Italiana delle Storie 9/1 (2010), S. 85–106, hier S. 92; DERS., Lociservatores (wie Anm. 19), S. 356–361; Tiziana LAZZARI, La competizione tra grandi possessori longobardi e il regno. Le leggi di Liutprando e il patrimonio delle donne nel secolo VIII, in: Acquérir, prélever, contrôler. Les ressources en compétition (400–1100). Actes du colloque de Rome, 3–5 octobre 2013, hg. von Vito LORÉ/Geneviève BÜHRER-THIERRY/Régine LE JAN (Collection Haut Moyen Âge 25), Turnhout 2017, S. 43–60; CORTESE, Aristocrazia (wie Anm. 6), S. 42–44; CASTAGNETTI, Arimanni (wie Anm. 19), S. 54 f.

67) Der Prozess war in den Jahren zwischen 806 und 812 abgeschlossen – unter der Aufsicht des Ostrifusus, der die Herrschaft über St. Fridian in Lunata spätestens seit 789 innehatte: Vgl. dazu ChLA XXXVIII, Nr. 1124, S. 88–91 (Lucca, 9. Juni 789); ChLA² LXXII, Nr. 47, S. 148 f. (Lucca, 28. November 806); ChLA² LXXXIII, Nr. 45, S. 50 f. (innerhalb von St. Fridian in Lunata, 12. April 812).

Mitglieder wohlhabender Familien der lokalen Eliten waren, begann er sogar die Stadt mitzuregieren: In der frühkarolingischen Periode kontrollierte er durch Vorsitz bei den *placita* das städtische Gerichtswesen⁶⁸). Ermutigt durch den Bischof Johannes I. und den Archidiakon Jakob, aber auch mit essentieller Unterstützung der lokalen Eliten (die durchaus nichts dagegen hatten, die Bedeutung ihres Dorfes durch die Patronage des Bischofs noch weiter gestärkt zu sehen) machte Ostrifusus Lunata zu einem noch »zentraleren« Ort im Osten von Lucca – durch die Umwandlung von St. Fridan in eine *plebs*, eine Taufkirche, die direkt dem Bistum Lucca unterstellt war. Die Rolle der Kirche und der Kult des heiligen Fridian wurden auf diese Weise im Dorf Lunata noch weiter gestärkt. Sie waren nun aber zugleich auch eng mit dem Bistum Lucca verbunden: Ostrifusus übte eine direkte Kontrolle über die lokale Taufkirche und ihren Klerus aus; parallel dazu förderten in denselben Jahren Johannes I. und Jakob als Bischöfe in Lucca den Kult des irischen Mönchs Fridian noch einmal kraftvoll⁶⁹).

Die Transformationsprozesse, die Lucca und Lunata im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte des 8. Jahrhunderts durchliefen, ähnelten durchaus denjenigen in anderen lokalen Gesellschaften der Zeit in der Toskana – und wohl auch in anderen Gegenden des frühkarolingischen Europa⁷⁰). Die politische Nutzung der Heiligenverehrung, wie wir sie beobachtet haben, war ein Mittel, dessen sich kirchliche Herrschaftsträger (nun eng mit weltlichen verbunden) in der gesamten karolingischen Welt bedienten, um ihre Kontrolle über die lokalen Gesellschaften zu stärken⁷¹). In Lunata sind dieser Prozess und seine verschiedenen Phasen immerhin besonders deutlich sichtbar: Hier können wir nicht nur beobachten, welche Mechanismen im einzelnen in einem frühmittelalterlichen Dorf während der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts wirksam wurden; wir können darüber hinaus auch die Konsequenzen dieser Entwicklungen in der unmittelbar darauffolgenden Periode verfolgen. In dieser späteren Zeit nämlich verloren die lokalen Eliten, die in dem

68) STOFFELLA, *Lociservatores* (wie Anm. 19), S. 361–369; CASTAGNETTI, *Arimanni* (wie Anm. 19), S. 54–64.

69) STOFFELLA, *Aristocracy* (wie Anm. 19), S. 289–311; BELLI BARSALI, *Topografia* (wie Anm. 28), S. 524.

70) Zu Beispielen aus der südlichen Toskana vgl. Simone M. COLLAVINI, *Da società rurale periferica a parte dello spazio politico lucchese. S. Regolo in Gualdo tra VIII e IX secolo*, in: *Un filo rosso. Studi antichi e nuove ricerche sulle orme di Gabriella Rossetti in occasione dei suoi settanta anni*, Pisa, 2 maggio 2005, hg. von Gabriella GARZELLA/Enrica SALVATORI (Piccola Biblioteca Gisem 23), Pisa 2007, S. 231–247; weitere Belege zu Bayern im 8. und 9. Jahrhundert bei Wilhelm STÖRMER, *Früher Adel. Studien zur politischen Führungsschicht im fränkisch-deutschen Reich vom 8. bis 11. Jahrhundert 2* (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 6), Stuttgart 1973, S. 374–381; vgl. außerdem Geneviève BÜHRER-THIERRY, *De la fin du duché au début de l'empire. Dix ans de transition en Bavière à lumière des chartes (788–799)*, in: *Ipotesi* (wie Anm. 63), S. 27–39; zum Mittelrhein: INNES, *State* (wie Anm. 33), S. 40–49. Zur Rolle des frühmittelalterlichen lokalen Klerus bei diesen Prozessen vgl. *Men in the Middle. Local Priests in Early Medieval Europe*, hg. von Steffen PATZOLD/Carine VAN RHIJN (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 93), Berlin 2016.

71) TABACCO, *Volto* (wie Anm. 15), S. 165–208.

Dorf selbst lebten, allmählich die Herrschaft über die Taufkirche in Lunata. Nach derjenigen Phase, in welcher der Diakon Ostrifusus – mit Hilfe seiner Verwandtschaftsgruppe – die Kirche St. Fridian in Lunata in die Organisation des Bistums integriert und zu einer der wichtigsten geistlichen Institutionen in dem Gebiet unmittelbar östlich von Lunata gemacht hatte, können wir eine weitere Periode beobachten, die sich über die ersten Jahrzehnte des 9. Jahrhunderts erstreckte. In dieser Phase standen die Taufkirche St. Fridian wie auch die nahegelegene Martinskirche von *Ursiano* formal unter der Herrschaft des Bistums – auch wenn sie konkret von denjenigen Mitgliedern der einflussreichsten lokalen Verwandtschaftsgruppe verwaltet wurden, die – wie schon Ostrifusus – eine geistliche Karriere eingeschlagen hatten⁷²⁾.

Wir müssen demnach zwei Entwicklungsstufen unterscheiden: In der ersten stärkte und bekräftigte das Bistum Lucca nach und nach seine Autorität über die lokale Gesellschaft, indem es die zahlreichen privaten Kirchengründungen von Aristokraten gewissermaßen sammelte und bündelte. Ein konstanter Prozess der Aushandlung von Macht und Einfluss zwischen dem Bischof von Lucca und den lokalen Eliten von Lunata charakterisierte diese erste Stufe der Beziehungen; die Eliten standen dabei der Einmischung des Bischofs in die Dynamiken vor Ort in bemerkenswerter Verschränkung sowohl zögerlich als auch interessiert gegenüber – und zwar nicht zuletzt deswegen, weil sie selbst solche kirchlichen Netzwerke nutzten, um ihre eigene privilegierte Position in der lokalen Gesellschaft aufrecht zu erhalten. Viele Mitglieder der führenden Verwandtschaftsgruppen entschieden sich für eine geistliche Karriere und konnten auf diese Weise die wichtigen geistlichen Institutionen in der Gegend von Lunata unter ihrer Kontrolle halten.

In einer zweiten Phase dagegen, in der das Bistum Lucca seine Herrschaft über das Territorium ausdehnte und intensivierte, wurden diese lokalen Eliten immer weiter von den Führungspositionen ausgeschlossen, die sie zuvor innehatten. Sie sahen sich nun gezwungen, ins zweite Glied zurückzutreten, und das sogar an den Orten, an denen sie zuvor fraglos zur herrschenden Schicht gehört hatten. Diese Entwicklung wird einmal mehr in den Quellen zur Gegend von Lunata besonders anschaulich: Hier sahen nahezu alle führenden Familien, die zusammen mit dem *negotiator* Crispino während der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts eine führende Rolle im Dorf und in den Weilern des Umlands innegehabt hatten, nach und nach ihre soziale und politische Vorherrschaft dahinschwenden; die führenden Familien von Lunata verloren das politische Ringen mit dem Bistum um die Herrschaft über die lokale Gesellschaft und die Kontrolle ihrer religiösen Praxis. Nachdem sie nahezu vier Jahrzehnte lang die Kontrolle der größeren kirchlichen Institutionen unter sich ausgemacht hatten, können wir von der Mitte des 9. Jahrhunderts an eine allgemeine Krise der lokalen Eliten beobachten: Deren Mitglieder waren nun nicht mehr in der Lage, die Taufkirche St. Fridian und deren Landbesitz (und damit

72) STOFFELLA, *Lociservatores* (wie Anm. 19), S. 369–376.

selbstverständlich auch deren Zehnten und übrigen Einkünfte) zu kontrollieren⁷³). Ihre Position in der lokalen Gesellschaft wurde immer marginaler, bis sie schließlich ihr ungleiches Spiel gegen den karolingischen Bischofssitz Lucca verloren. Während der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts konnten sie in Lunata zeitweilig noch die Herrschaft über St. Martin in *Ursiano* wieder herstellen, aber der Zugang zu den bedeutenderen Positionen in der lokalen Gesellschaft blieb ihnen nun versperrt, und zwar so gründlich, dass es für den Historiker tatsächlich schwierig wird, am Anfang des 10. Jahrhunderts auch nur einzelne Spuren von Lunatas Eliten des 8. Jahrhunderts zu finden. Mit dem Mangel an Quellen allein lässt sich dieses Phänomen nicht erklären: Denn Lunata wird auch in Urkunden des 10. und 11. Jahrhunderts noch regelmäßig erwähnt.

VI. SCHLUSSFOLGERUNGEN UND AUSBLICK

Die sozialen Transformationsprozesse, die die Verwandtengruppen von Lunata zwischen der zweiten Hälfte des 8. und dem späteren 9. Jahrhundert durchliefen, glichen durchaus denjenigen, die auch in anderen Gegenden der Diözese von Lucca beobachtet werden können: Vergleichbares sehen wir zum Beispiel ganz im Süden der Toskana, im Val di Cornia, nahe bei Gualdo⁷⁴); und wir sehen es auch in der Gegend von Moriano, ein paar Kilometer nördlich von Lucca⁷⁵). Und zeitgleich können wir ganz ähnliche Tendenzen sozialen Wandels auch noch in anderen Gegenden beobachten, die allmählich unter karolingischen Einfluss gerieten (oder bereits geraten waren): So zeigen in den letzten Jahrzehnten des 8. Jahrhunderts Bayern oder auch das Rheintal ähnliche Muster der Transformation, durch die lokale Eliten und lokale Gesellschaften langsam, aber stetig in die Netzwerke hineingelangen, die von einzelnen größeren geistlichen Institutionen kontrolliert wurden, die in engem Kontakt zu den Karolingern standen (oder vielleicht auch

73) Giles CONSTABLE, *Nona et decima. An Aspect of the Carolingian Economy*, in: *Speculum* 35 (1960), S. 224–250; Catherine E. BOYD, *Tithes and Parishes in Medieval Italy. The Historical Roots of a Modern Problem*, New York 1952, S. 26–86; speziell zu St. Martin in Ursiano und St. Fridian in Lunata, vgl. Cinzio VIOLANTE, *Le strutture organizzative della cura d'anime nelle campagne dell'Italia centrosettentrionale (secoli V–X)*, in: *Cristianizzazione* 2 (wie Anm. 14), S. 963–1156, hier S. 1039 f. (in überarbeiteter Fassung auch in: Cinzio VIOLANTE, *Ricerche sulle istituzioni ecclesiastiche dell'Italia centro-settentrionale nel Medioevo*, Palermo 1986, S. 167 f.); Mauro RONZANI, *L'organizzazione territoriale delle chiese*, in: *Città e campagna nei secoli altomedievali* 1, Spoleto, 27 marzo–1 aprile 2008 (*Atti delle Settimane di studio del centro italiano di studi sull'alto medioevo* 56), Spoleto 2009, S. 191–218; DERS., *L'organizzazione spaziale della cura d'anime e la rete delle chiese (secoli V–IX)*, in: *Chiese locali* (wie Anm. 15), S. 537–562.

74) ROSSETTI, *Società* (wie Anm. 60), S. 246–256; COLLAVINI, *Spazi* (wie Anm. 63), S. 330–334; DERS., *Società* (wie Anm. 70), S. 235–245.

75) STOFFELLA, *Categorizzazione* (wie Anm. 36), S. 325–350.

nur einen politischen Erfolg der Karolinger wünschten)⁷⁶. Wir sind daher sicherlich gut beraten, die Bedeutung der karolingischen Eroberung gerade des Langobardenreichs als Zäsur nicht überzubetonen: Sie bedeutet konkret vor Ort nicht das Ende der alten und den Beginn einer ganz neuen Welt. Zugleich dürfen wir aber auch nicht – in einer Perspektive der *longue durée* – die tiefen und dauerhaften Effekte der karolingischen Politik auf diese lokalen Gesellschaften unterschätzen.

Am Beispiel des Dorfes Lunata habe ich hier zu zeigen versucht, wie sich bereits im Laufe des 8. Jahrhunderts die soziale Ordnung in der Diözese Lucca wandelte – damit ganz einem Trend folgend, den wir auch sonst in weiten Teilen Europas beobachten können. Die Entwicklung von Adelsklöstern und Eigenkirchen in Lucca in diesem Zeitraum ist ohne Zweifel ein Beispiel für einen sehr viel breiter zu beobachtenden historischen Prozess. Das Streben der lokalen Eliten, die Kontrolle über »ihre« Dörfer zu behalten, und zwar nicht zuletzt auch durch einen direkten und konkreten Einfluss auf die religiöse Praxis und zumal den Heiligenkult, wurde jedoch in Lunata schon bald nach der Eroberung 773/74 konterkariert. Am Ende setzte sich – zumindest hier – die Macht des Bischofs durch und ließ jene lokalen Eliten verschwinden, die versucht hatten, mit ihm zu konkurrieren. Nur diejenigen, die in der Lage waren, eine Verbindung zum Bischof zu etablieren und mit ihm zu kooperieren, sollten ihren politischen Einfluss bis zum Ende der Karolingerherrschaft wahren⁷⁷.

Wichtig war es mir, die Rolle herauszuarbeiten, die in diesem Transformationsprozess kirchlichen Machträgern zukam – und hier insbesondere dem Bistum Lucca und seinen Repräsentanten und lokalen Strukturen, wie etwa den Taufkirchen. Am Ende bleibt daran zu erinnern, dass dieses Bild auch von unserer Überlieferungssituation abhängig ist: Wir verdanken die allermeisten Quellen unserer Fallstudie zu Lunata eben dem Archiv der bedeutendsten städtischen kirchlichen Institution, nämlich des Bistums Lucca. Selbst wenn wir dies methodisch mitberücksichtigen, dürfte aber an den generellen Trends, die ich beschrieben habe, kaum zu rütteln sein.

Bei alledem können die Eliten von Lunata uns schließlich aber auch als Beispiel dienen, um noch einen weiteren Punkt deutlich zu machen: Unter den Einwohnern dieses toskanischen Dorfes finden wir bemerkenswerterweise einige der frühesten karolingi-

76) Mögliche zeitgleiche und vergleichbare Beispiele, die aber größere Landgüter betreffen und in die Aristokraten involviert waren, sind für den Mittelrhein bezeugt, hier besonders im Zusammenhang mit der Gründung der Klöster Lorsch und Fulda: Vgl. INNES, *State* (wie Anm. 33), S. 13–93.

77) Einige wenige, aber wichtige Beispiele für genealogische Kontinuität in der Aristokratie der Toskana lassen sich in den Privaturkunden aus Lucca finden: Die Familie des Peredeo, eine der herausragenden Familien im Westen der Toskana in der Langobardenzeit, hat SCHWARZMAIER, *Lucca* (wie Anm. 11), S. 78–86 untersucht; vgl. außerdem dazu STOFFELLA, *Categorizzazione* (wie Anm. 36), S. 339 f., 349; DERS., *Peredeo* (wie Anm. 59) S. 318 f. Die Familie der Aldobrandeschi hat COLLAVINI, *Aldobrandeschi* (wie Anm. 58), S. 11–70 diskutiert. Mehrere Beispiele sind in: CORTESE, *Aristocrazia* (wie Anm. 6), S. 72 f.

schen *scabini* in Italien⁷⁸). Sie sind in der Diözese Lucca seit dem zweiten Jahrzehnt des 9. Jahrhunderts bezeugt. Dieselben Personen erfüllten aber auch schon zuvor dieselben Funktionen, nur unter dem Titel *lociservatores*; und über sie wird ausdrücklich gesagt, dass sie in Lunata lebten⁷⁹).

Auch hier wird also wieder eine langsame, allmähliche Anpassung an ein traditionell karolingisches Modell sichtbar. Die früheste Erwähnung von *scabini* in der Toskana überhaupt datiert aus den letzten Jahren des 8. Jahrhunderts. Die weitere Verbreitung dieses Titels können wir etwa seit dem Tod Karls des Großen beobachten⁸⁰). In den Jahrzehnten unmittelbar nach 774 dagegen waren dieselben Personen, die später *scabini* hießen, von den lokalen Notaren noch als *lociservatores* bezeichnet worden. Manche von ihnen waren Laien, andere Geistliche; sie alle aber waren Mitglieder der lokalen Eliten, die schon unter der Herrschaft des Königs Desiderius aktiv gewesen waren⁸¹). Die Funktion eines *lociservator* ist weder typisch langobardisch noch typisch karolingisch; sie ist für immerhin rund 40 Jahre der Herrschaftszeit Karls des Großen dokumentiert, vor allem in der Toskana. Der frühere Titel verweist darauf, dass die Pflichten lokaler Herrschaft in irgendeiner Weise wohl noch breiter begriffen wurden als diejenigen, die später den *scabini* zufielen⁸²). Die *lociservatores* waren Teil der karolingischen Verwaltungsstruktur und nahmen an den allgemeinen *placita* in führender Rolle teil. In Lunata wurden sie seit der Mitte des 9. Jahrhunderts allmählich ganz von anderen öffentlichen Amtsträgern ersetzt, die nun *scabini* und *notarii* hießen⁸³). Diese Leute aber waren, im Unterschied zu den *lociservatores*, nicht mehr länger Exponenten der lokalen Gesellschaft eines einzelnen Dorfs; sie arbeiteten exklusiv zusammen mit einigen bedeutenden Mitgliedern des Kathedralklerus von Lucca, nämlich den *vicedomini*, den Archidiakonen und Archipresbytern. Sie fungierten nunmehr als speziell ausgebildete Zeugen, die ihre Zu-

78) KELLER, Marca (wie Anm. 11), S. 123–125; STOFFELLA, Lociservatores (wie Anm. 19), S. 372; BOUGARD, Justice (wie Anm. 12), S. 140–158.

79) STOFFELLA, Lociservatores (wie Anm. 19), S. 369–376; zu den *lociservatores* vgl. CASTAGNETTI, Ari-manni (wie Anm. 19), S. 54–66, 130; DERS. Giustizia partecipata (wie Anm. 65), S. 31–48.

80) CASTAGNETTI, Giustizia (wie Anm. 65), S. 49–60; Marco STOFFELLA, In a Periphery of Empire. Tuscany between Lombards and Carolingians, in: Charlemagne. Les temps, les espaces, les hommes. Construction et déconstruction d'un règne, hg. von Rolf GROSSE/Michel SOT (Collection Haut Moyen Âge 34), Turnhout 2018, S. 319–336.

81) STOFFELLA, Lociservatores (wie Anm. 19), S. 345–382.

82) CASTAGNETTI, Giustizia (wie Anm. 65), S. 49–66; Marco STOFFELLA, Ufficiali pubblici minori nella Toscana di fine VIII–inizio IX secolo. Alcuni esempi, in: Faire lien. Aristocratie, réseaux et échanges compétitifs. Mélanges en l'honneur de Régine Le Jan, hg. von Laurent JÉGOU et al. (Histoire ancienne et médiévale), Paris 2015, S. 227–235.

83) KELLER, Marca (wie Anm. 11), S. 123–126; BOUGARD, Justice (wie Anm. 12), S. 140–158; STOFFELLA, Periphery (wie Anm. 80).

stimmung auf Urkunden bekanntgaben, die in Lucca ausgestellt wurden – mit Unterschriften, die am seitlichen und unteren Rand der Originalurkunden zu finden sind⁸⁴).

SUMMARY: SMALL WORLDS IN TUSCANY

The concepts of local societies and local identities have been broadly examined, in particular by sociologists, anthropologist and archaeologists. These studies have found that it is possible to find symbols that corroborate the feelings of identity and the sense of belonging to single communities on the local level. These general reflections allow an examination of the links between the construction of local societies and identities, the management of political issues and the different forms of communities in Northern-Central Italy after they became part of Carolingian Europe. Tuscan regional society and identity were neither exclusive nor opposed to others, but part of a series of multiple and overlapping identities that were structured within a hierarchy of places that reached down to, and interacted with, county, diocese and village level. The intention of this article is to offer a survey of important aspects of the major social transformations in Northern-Central Italy through the analyses of the Western part of Tuscany – more precisely the areas of Lucca and Pisa –, which was a core part of the Lombard Duchy of Lucca. The situation here may be seen as particularly representative of a more widespread situation for several reasons: firstly, it was an area in which Lombard central institutional power, traditionally strong in the Northern part of the Peninsula, had one of its most important foci in Lucca. Secondly, the city kept a central administrative role in a vast territory even under the Carolingians; it progressively became the capital of the *marca* of Tuscia and it consolidated its important function even in subsequent periods. Finally, Lucca's ecclesiastical archives, and in particular those of the Archdiocese have preserved one of the largest collections of original documents in Europe for the period we are here considering.

84) Marco STOFFELLA, Gli ufficiali pubblici minori nella Toscana carolingia e post-carolingia, in: Gli ufficiali minori in Italia nell'alto medioevo (secoli VIII–XI). Atti del workshop internazionale, Verona, 2–4 ottobre 2014, hg. von DEMS./Massimiliano BASSETTI, Spoleto 2019, im Druck.